Uebungen
der
Andacht und des Nachdenkens
für
Jünglinge auf Schulen,

am Morgen und Abend, an Communiontagen
und bey
andern feyerlichen Gelegenheiten.

Als Anhang
zu dem
Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten,

herausgegeben
von
D. Aug. Herm. Niemeyer,
Director des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses.

Zweyte Ausgabe.

Halle, 1808.
in der Buchhandlung des Waisenhauses.

Ueber Bestimmung und Gebrauch dieser Sammlung.

Es ist sehr häufig der Wunsch geäußert worden, daß mit dem von mir besorgten Gesangbuch für höhere Schulen, eine Sammlung von Andachtsübungen bey verschiedenen Gelegenheiten verbunden seyn möchte.

Bey der Anstalt, für welche ich zunächst jenes Gesangbuch veranstaltete, ward dies Bedürfniß weniger gefühlt. Denn ob wohl zwar jeder Tag mit einer gemeinschaftlichen Erbauung der ganzen Schule, — welche unstreitig zweckmäßiger als in einzelnen Classen ist — angefangen wird, dabey aber zwölf Lehrer abwechseln, so hat man sich nie an gewisse Formulare gebunden, sondern jedesmal eine kurze Betrachtung ausgearbeitet. Eben so ist es auch bey andern Gelegenheiten gehalten worden.

Indeß sehe ich wohl ein, daß diese Einrichtung nicht auf alle, am wenigsten auf die Schulen paßt, wo sich die Arbeit nur unter wenige Lehrer theilt. Hier ist es unvermeidlich, gewisse bestimmte Schulgebete und Uebungen des religiösen Nachdenkens einzuführen.

Dergleichen giebt es auch wohl auf allen Schulen und Gymnasien. Wollte nur Gott, daß sie nicht größtentheils so zwecklos wären, daß sie besser — wie auch wohl eben darum hie und da geschehen mag — ganz bey Seite gelegt würden. Es fehlt nicht an besseren. Nur sind die meisten mir wenigsten bekannten, mehr auf Bürgerschulen oder Landschulen, als auf gelehrte Schulen und Pädagogien berechnet und eben daher stimmen sie weniger zu dem Ton, welcher in dem Gesangbuch angenommen ist. Der studirende Jüngling, will auch in den Uebungen seiner Andacht, so wie in seinem Religionsunterricht etwas finden, das seiner übrigen Art unterrichtet und behandelt zu werden angemessen ist. Hiernach bitte ich den Ton und die Sprache, welche in den folgenden Aufsätzen herrscht, zu beurtheilen. Um darin mehr eine gewisse Gleichförmigkeit zu erreichen, habe ich mich keiner fremden Arbeiten bedient, so manche trefliche Beyträge ich dazu in mehreren Schriften gefunden haben würde.

Freylich wird das beste Gebet, täglich wiederholt, ermüdend, und mindert das Nachdenken durch die Einförmigkeit. Indeß wird man doch hier wenigstens einigen Wechsel finden. Auch kommt sehr viel darauf an, wie man ein Formulargebet liest. Das sollte immer der Lehrer thun, und mit allem möglichen Ernst, mit aller Würde, deren er fähig ist. Dann kann auch die

Wiederholung nicht schaden. Ein gewisses öfteres Wiederholen wichtiger Ideen und guter Empfindungen hat vielmehr ihr Gutes, und ich bin durch die Erfahrung überzeugt, daß mancher Jüngling vordem bey seinen von Jugend auf hergesagtem Morgengebet wärmer gefühlt hat, als itzt bey mancher noch so künstlichen Rede, die den Geist der Andacht — der ein ganz eigener Geist ist — kalt oder unbefriedigt läßt.

In der Einrichtung dieser kleinen Sammlung, habe ich übrigens weniger auf unsre als auf auswärtige Schulen Rücksicht genommen. Unter den Morgenbetrachtungen findet man sechs längere und sechs kürzere; wobey man jedesmal nach Befinden der Umstände die Wahl haben wird, und die gleichwohl für zwey Wochen zureichen. Für die Religionsstunden sind noch einige unmittelbar bestimmt. Die kurzen biblischen und andern Sentenzen, sollen bloß Andeutungen mancher Materien seyn, über welche der Lehrer von Zeit zu Zeit eine kurze Betrachtung anstellen könnte. Ich halte dafür, daß es sehr nützlich ist, seine Vorträge an solche Sprüche und Sentenzen anzuschließen. Sie werden behaltbarer und eindrücklicher.

Die Abendbetrachtungen werden für Erziehungsanstalten brauchbar seyn, wo die Einrichtung ist, daß die Schüler zu einer gemeinschaftlichen Abendandacht versammelt werden. Aus vielen Gründen haben

wir dies beym Pädagogium auf den Sonnabend Abend eingeschränkt.

Bey Communionfeyern dürfte es nützlich seyn, die darauf Beziehung habenden Aufsätze, theils den Theilnehmern in einer stillen Versammlung vorzulesen, auch wohl darüber zu sprechen; theils sie selbst lesen zu lassen. Größere Communionbücher scheinen mir dem Bedürfniß des Jünglings weniger angemessen. Auf die Hauptgegenstände, womit bey dieser Handlung sein Nachdenken beschäftigt werden sollte, wird er auch durch diese kleine Sammlung geführt werden.

Bey den übrigen Aufsätzen, die man unter dem Namen der Selbstgespräche findet, habe ich hauptsächlich die Absicht gehabt, das religiöse Nachdenken guter Jünglinge zu leiten. Durch einige wird der Lehrer Gelegenheit bekommen, manche Idee in ihnen zu erwecken, die er ihnen vielleicht Anfangs mündlich mitzutheilen Bedenken trägt. Es wird dabey alles darauf ankommen, daß er den rechten Augenblick benutze, um sie zur bedachtsamen Lesung zu ermuntern.

Es wird mich sehr freuen, wenn diese kleine Arbeit die Wünsche vieler würdigen Schulmänner befriedigt, und den Geist des religiösen Nachdenkens auch auf auswärtigen Schulen befördert.

Inhalt.

Inhalt.

Beschäftigungen der Andacht und des Nachdenkens bey dem Anfang der Schule.

I. Bey dem Anfang des neuen Schulcursus S. 1
II. An den gewöhnlichen Schultagen
Längere.
1. Ausdruck der Ehrfurcht und Dankbarkeit 3
2. Arbeitsamkeit und Fleiß 5
3. Schwäche des jugendlichen Herzens 5
4. Erinnerung an das Beyspiel Jesu 7
5. Verschiedenheit der Anlagen und Fähigkeiten 9
6. Am Sonnabend. Flüchtigkeit der Zeit 10
Kürzere.
7. Dankbare Jugendempfindungen 12
8. Fromme Entschlüsse 13
9. Andenken an Gott 14
10. Echter Ruhm 14
11. Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit 15
12. Umschreibung des Gebets Christi 16
III. Vor dem Religionsunterricht
1. Hoher Werth der Religion 17
2. Achtung gegen die Religion 18
3. Wachsthum in der Erkenntniß Gottes 18
4. Einzig würdige Verehrung Gottes 19
IV. Am letzten Tage des Schulcursus 20
V. Religiöse und moralische Sentenzen als Stoff zu freyen Morgenbetrachtungen 21

Be-

Beschäftigungen der Andacht und des Nachdenkens am Abend.

1. Flüchtigkeit und Werth des Lebens S. 30
2. Ermunterungen zur Dankbarkeit 31
3. Rechenschaft am Abend 33
4. Nur der Tugendhafte verdient zu ruhen 35
5. Ueber die Gefahren des Leichtsinns 35
6. Dank und Bitte 38
7. Abendbetrachtungen über die Vorzüge vor so vielen Armen und Unglücklichen 39
8. An einem sternhellen Abend 40

Beschäftigungen der Andacht an Communiontagen.

I. Ueber die Geschichte der Stiftung 43
II. Wichtigkeit der ersten Communionfeyer 49
III. Selbstprüfung bey der Communionfeyer 50
IV. Am Morgen des Communiontages 58
V. Am Abend des Communiontages 60

Selbstgespräche für nachdenkende Jünglinge.

I. Bey der Aufnahme in den Schulkreis 63
II. Bey dem Bewußtseyn einer Vergehung 65
III. Gewissensunruhe über geheime Schuld 67
IV. Bey dem Tode eines Mitschülers 69
V. Bey dem Abschiede von der Schule. 70

Beschäftigungen
der
Andacht und des Nachdenkens
bey dem
Anfang der Schule.

I.

Bey dem Anfang des neuen Schulcursus.

Durch deine Güte, Gott unser Vater, fangen wir mit erneuten Kräften an, uns der Bildung unsers Geistes zu widmen. Zu dir erhebe sich unsre Seele mit Ehrerbietung und Dankbarkeit.

Das, was in uns denkt, was uns so hoch über die ganze uns umgebende Schöpfung erhebt, jede Kraft durch welche wir erkennen, fassen, begreifen, alles ist dein Geschenk. Du hast uns erkohren, auf der Stufe vernünftiger Wesen zu stehen. Schon dadurch, wie herrlich hast du uns gemacht.

Aber du hast mehr gethan. Unzälige unsrer Brüder empfingen einen Geist wie wir; Kräfte wie wir. Doch unbelehrt bleibt ihr Geist; ungeübt bleibt ihre Kraft. Uns hast du von Kindheit an durch Unterricht

 und

und Erziehung, Kenntnisse und Mittel zugeführt, mit jedem Tage zuzunehmen wie an Alter so an Weisheit.

Von neuem öfnen sich heute die Quellen der Erkenntniß. Wir kehren zurück zu unsern Geschäften. Ruhe und Erholung hat uns gestärkt. Wir fühlen es inniger, welch eine Wohlthat ein arbeitsames Leben ist.

Möge uns nun auch der unaussprechliche Werth der Zeit aufs neue recht wichtig werden! Wie manche Stunde haben wir vielleicht schon, wo nicht in trägem Müßiggang, doch in weichlicher Bequemlichkeit verlohren; wie manche wohl gar den niedern Freuden gewidmet, welche nur Reue und Schmerz zur Folge haben. Je älter wir werden, desto theurer sollen uns Stunden und selbst Augenblicke seyn. Denn wir kommen mit jedem Tage dem Ziele näher, wo man Rechenschaft von uns fordern wird, von der Anwendung unsrer Jugend.

Munter und willig zur Arbeit finde uns jeder Morgen des heute begonnenen Zeitabschnitts. Keine Beschwerde und Mühe schrecke uns zurück, wo es darauf ankommt, zuzunehmen an Verstand und an Weisheit. Keine Art von Kenntnissen dünke uns unwichtig, weil wir vielleicht itzt ihren ganzen Werth noch nicht einsehen! Offen sey unser Ohr dem Unterricht, aufmerksam auf die Stimme der Zurechtweisung, selbst dankbar gegen den Tadel der uns unsre Schwächen kennen lehrt, mild gegen die Fehler unsrer Mitschüler, streng gegen unsre eignen, und nichts liege uns so sehr am Herzen, als mit jedem Tage einen Schritt zur Vollkommenheit zu thun.

Aber

Aber was hülfe alles Wissen, wenn nicht unser Herz und unser Wandel dir wohlgefällig wäre, heiliger Gott und Vater! Darum unterstütze du uns selbst mit deiner göttlichen Kraft, bey jedem guten Entschluß, bey jeder guten That. Aechter Tugendsinn belebe uns, wo wir auch seyn mögen; bemerkt und unbemerkt; bey dem Unterricht und in den Stunden der Erholung; und der Gedanke an deine Allgegenwart stärke uns in jedem Kampf mit der Versuchung zum Bösen.

So werden wir unter deinen Augen diese Arbeiten beginnen und unter deinem Segen sie einst wieder beschließen.

II.

An den gewöhnlichen Schultagen.

1.

Ehrfurcht gegen dich, heiliger Gott, ist aller Weisheit Anfang. Liebe zu dir, Allgütiger, ist aller Tugend Quelle.

Auch am Morgen dieses Tages erwache unser Geist vor allen, zu deiner Anbetung; er denke an dich, den Ewigen, den Allmächtigen, den Gerechten, den Gnädigen, den Allgegenwärtigen. Wir begreifen dich nicht; aber daß du da bist, daß du der vollkommenste bist, daß wir durch dich sind, und die Wunder deiner Größe, deiner Weisheit und deiner Liebe rings um uns her erblicken, fühlen wir tief, und daß wir dich verehren sollen durch die Erfüllung des heiligen Gesetzes, das du in unser Herz

geschrieben hast, das sagt uns unser Gewissen. O daß wir auf seine treue Stimme an diesem Tage immer hören, es nie vergessen mögen, daß wir dir von jeder Anwendung unsrer Kraft, von jedem Gedanken, von jedem Wort unsrer Zunge, von jeder That die wir vollbringen, Rechenschaft geben müssen.

Aber auch heute sey Liebe und Dankbarkeit gegen dich unser erstes Gefühl. Wem sind wir es schuldig, daß wir gesund und froh nach einer sorgenlosen Nacht wie neu zu leben anfangen? Daß uns nichts fehlt, was der Erdenmensch bedarf um zufrieden zu seyn? Daß uns wieder so viele Mittel angeboten werden, uns auf unsre Bestimmung in der Welt vorzubereiten? Daß unsre Eltern und die Führer unsrer Jugend uns erhalten sind und nicht müde werden, für uns zu sorgen, zu wachen, uns zu unterrichten und zu belehren? Alles, alles danken wir dir, denn du bist die Liebe, und väterlich verbreitet dein Wohlthun sich über uns alle. Du hast noch niemals uns vergessen; auch unser Herz vergesse deiner nicht.

2.

Zur Arbeitsamkeit, nicht zum Müßiggang gabst du, Gott und Herr unsers Lebens, uns unsre Kräfte. Durch sie entwickeln und üben sie sich; wie die Kräfte des Körpers, so die edlern unsrer Seele; durch sie erfüllen wir den Beruf, zu welchem du uns auf der Erde bestimmt hast; durch sie üben wir Wohlwollen gegen unsre Brüder, und machen uns geschickt die Wohlthäter der Menschheit zu werden.

Nie

Nie müsse einer von uns es verkennen, welche Wohlthat für uns selbst in einer nützlichen Geschäftigkeit liegt. Vielleicht glaubten wir schon zu oft, daß Arbeit, Last, daß Anstrengung Plage sey. Vielleicht riß uns der unglückliche Wahn hin, uns nach einer Zeit zu sehnen, wo wir dieser Last entledigt, in einem müßigen Leben uns besser zu befinden hofften. Vielleicht erschwerten wir wohl gar schon denen, welche uns ihre Kräfte aufopfern, ihr verdienstliches Geschäft. Verzeihe uns, Gott, diesen Undank, diesen Irrthum. Es ist auch Undank gegen dich, der uns Kräfte gab, um mit ihnen zu gewinnen für die Zeit und für die Ewigkeit.

Wir fangen einen Tag an! Er sey ein Tag des Fleißes und der rastlosen Thätigkeit. Je mehr er Geschäfte für uns mitbringt, desto willkommener soll er uns seyn. Der arbeitsame Landmann, der fleißige Bürger, legt ruhig am Abend sein Haupt nieder, wenn er viel vollendet sieht, und nichts zurückblieb, was heute besser als morgen geschehen wäre! Auch uns wird eine schönere Abendruhe erwarten, wenn jede Stunde ausgekauft, einen sichern Gewinn uns gewährt und ein inneres Bewußtseyn uns sagt: „Wir haben heute vollendet, was uns zu thun befohlen war.„

Stärke du selbst, Allgütiger, unsre Kräfte, und segne unsern Fleiß durch das Gelingen unsrer Arbeit!

3.

O du, der du mit der väterlichsten Huld uns von unsrer Kindheit an geleitet hast, was wäre unsre Jugend ohne das Glück einer weisen Erziehung und Leitung?

Je mehr wir uns kennen lernen, desto tiefer fühlen wir es, wie schwache, verführbare Geschöpfe wir sind. Jedem Eindruck offen, verblendet vom Schein, giebt unser Herz in diesem Augenblick so oft dem nach, was es wenige Augenblicke vorher verworfen hat. Leicht zum Guten bewegt, wird es doch oft, nur noch schneller hingerissen zum Bösen. Wir erkennen wohl das bessere; wir billigen es; wir wählen es; und doch hat der erste Verführer der uns begegnet oft Gewalt über uns, um uns auf einmal von der rechten Bahn wegzulocken.

Wie oft haben wir uns schon vorgenommen, dieser Unart, jener Thorheit, dieser Schwachheit, jenem Laster zu entsagen! Wir hatten es ja selbst eingesehen, daß wir dabey unglücklich werden mußten. Dennoch wankten wir; Sinnenlust, schwache Furcht vor Spott und Verachtung, Schmeicheley, zerstörten alles in uns, was wir schon für so fest gegründet hielten. Wir hatten nicht selten mit bittern Thränen der Reue unsre Schwachheit beweint, und kehrten doch in den nächsten Stunden zu eben dieser Schwäche zurück.

Der neue Tag, den wir durch deine Güte, Gott, erlebten, ist eine neue Aufforderung standhaft in unsrer Pflicht zu seyn. Es fehlt uns ja nicht an leitenden Freunden auf der Bahn zum Guten. Es fehle uns nur nie an Willigkeit, uns ihrer Leitung zu überlassen und der Stimme der Pflicht unabläßig zu gehorchen. Wenn wir es dankbar erkennen, daß sie uns in Wissenschaft und Kunst vor Irrthümern und Fehlern warnen, wenn wir da selbst ihren Tadel wünschen um das Rechte einzusehen, o so laß es uns noch dankbarer empfinden, wenn sie uns die

Ge-

Gefahr des Lasters zeigen, wenn sie uns auf die Schwächen und Blößen unsers Herzens aufmerksam machen, wenn sie uns selbst durch die Strenge des Gesetzes dem Abgrunde entreißen, an welchen unsre unerfahrne Jugend so oft schon wankt, ohne es zu wissen.

Daß uns doch kein Vorwurf heute drücke, wenn wir diesen Tag geendigt haben werden. Niemand müsse über uns seufzen; niemand müsse durch unser Beyspiel verdorben werden; und unser eignes Herz müsse uns eben so wohl das Zeugniß geben, daß wir rechtschaffen und tugendhaft gelebt haben, als daß wir auf dem Wege der Wissenschaft weiter gekommen sind.

Erhöre, Gott, unser frommes Gebet!

4.

Wir sollen, als Schüler und Bekenner Jesu Christi, gesinnt seyn, wie Er gesinnt war. Das Andenken an Ihn, den Heiligsten und Besten, weihe die ersten Augenblicke dieses Tages. Indem wir uns niederwerfen vor dem Altar der frommen Andacht und unser Morgenopfer dem darbringen, durch den wir sind, erscheine uns das Bild dessen, den er auch uns zum Lehrer und Muster gegeben hat.

Wie heilig war Seine Kindheit, Seine Jugend! Er nahm zu, wie an Alter so an Weisheit, so an Wohlgefallen bey Gott und bey den Menschen. Treu jeder Pflicht war er immer da, wo er lernen und üben konnte, was vor Gott und Menschen wohlgefällig macht.

Und doch entbehrte er so viel der Freuden und Aufmunterungen, welche uns umgeben. Dürftig und arm trat er in die Welt ein; Sorgen und Kümmernisse trüb-

ten schon die Jahre seiner Kindheit, der Druck des Lebens beugte ihn nieder, ehe er des Lebens hatte froh werden können. Aber das war seine Freude, daß er sich zu Gott hielt und daß er forschte und lernte und wißbegierig hieng an dem Munde seiner Lehrer.

So wuchs Er empor und ward der vollkommene Weise, der Tugendhafteste, der Frömmste der je gelebt hat. So ward er fähig das Werk anzufangen, zu dem er auf Erden bestimmt war.

Dies große Beyspiel erinnere uns an jedem Tage unsers irrdischen Lebens, bey jedem neuen Anfang unsrer Berufsgeschäfte an das, was wir thun müssen, wenn wir ihm ähnlich werden wollen. Glücklicher als Er, haben die meisten von uns ihre Kindheit durchlebt, und ihrer Jugend genossen. O daß wir eben so dankbar gegen unsre Vorzüge gewesen wären. Selbst Arbeit und Pflicht ist uns so oft zur Freude gemacht, und dennoch haben wir vielleicht über Arbeit und Pflicht geklagt. Aufmunterung und Lohn hat uns am Ziel das uns vorgesteckt war, erwartet. Dennoch haben wir vielleicht nachgebend den Versuchungen zur Trägheit und Sinnenlust, des hohen Ziels vergessen, und Tage und Wochen verlohren. Ihm war jede Stunde theuer. Er würkte so lange er Zeit hatte rastlos Gutes, immer eingedenk, daß eine Zeit kömmt, wo man nicht mehr würken kann.

Göttlicher Erlöser! Es sey unser ernstester Entschluß bey dem Anfang unsrer Arbeit dir künftig ähnlicher zu werden. Größer oder kleiner sey unsre Bestimmung in der Welt. In Fleiß, in Beharrlichkeit, in Liebe zu

allem was Gut und Edel ist, in Achtung gegen das Gesetz, in Wohlwollen gegen andre Menschen, müssen wir dir dennoch gleichen, wenn wir es werth seyn wollen, deine Schüler und Bekenner zu heißen.

5.

Gestärkt durch einen erquickenden Schlaf, kehren wir durch deine Güte, unser Erhalter! zu den Geschäften des Tages zurück. Millionen unsrer Brüder hat der Morgen geweckt. Viele arbeiten vielleicht schon mehrere Stunden im Schweiß ihres Angesichts um ihr tägliches Brodt, indes andre im müßigen Wohlleben ihre Stunden verträumen. Der Landmann ist an sein Ackerwerk, der Handwerker in seine Werkstätte, der Geschäftsmann an seine Berufsarbeiten gegangen. Wir eilen den Orten zu, wo unser Geist mit nützlichen Kenntnissen bereichert, für den Dienst der Welt geschickt gemacht werden soll.

Mannichfaltig sind die Gaben und Kräfte, welche du unter die Menschen vertheilt hast, so mannichfaltig als die Bestimmung, welche sie in der Welt erfüllen sollen. So hat es deiner Weisheit gefallen! Wir selbst sehen es täglich unter uns, daß das Maaß der Fähigkeiten, welches du einem jeden bestimmtest, ungleich, größer bey diesem, kleiner bey jenem ist. Es ist nicht immer der Mangel an Fleiß, wenn der eine zurückbleibt; nicht immer das Verdienst der Anstrengung, wenn der andre schneller weiter rückt. Mühvoller arbeitet jener; leicht und ungehemmt dieser fort. Auch das hat deiner Weisheit gefallen!

Großer weiser Geber menschlicher Kräfte! Hilf daß wir es nie vergessen, daß wir dein Werk sind, daß alles was wir haben uns anvertraut ward von dir; daß wir Rechenschaft ablegen müssen von dem, was wir empfingen.

Sey auch unsre Kraft gering — müsse uns nur treuer Eifer beleben, sie anzuwenden. Danach allein wirst du uns richten. Gabst du uns mehr Fähigkeit als andern — daß sich nur unser Herz nicht überhebe, nicht andre verachte, nicht nachläßig werde in seiner Pflicht. Den Schwächern erhebe die Hoffnung und das Vertrauen, daß unermüdeter Fleiß nie unbelohnt bleibt. Der Stärkere erinnere sich, daß man viel von ihm fordern könne, und suche seinen Ruhm in Demuth und Bescheidenheit. Einer komme dem andern zu Hülfe und diene ihm mit der Gabe, die er empfangen hat. So werden wir als Brüder und Kinder eines Vaters alle dem Ziele näher kommen, welches du jedem von uns gesetzt hast.

6.

Unwiederbringlich, Gott, entfliehn
Die Tage, die du uns verliehn!
Auch diese Woche eilet schon
Unwiederbringlich uns davon.

Wo sind die Tage und Stunden hin, die wir in ihr durchlebt haben? Viel glaubten wir bey ihrem Anfang darin vollbringen zu können! Wie manches ist wohl unvollbracht geblieben.

Und so wird ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, ein Monat, ein Jahr nach dem andern

dern dahingehn, ohne daß wir seine schnelle Flucht früher bemerken, als wenn es unwiederbringlich ist.

O du, für den keine Zeit ist, Ewiger, Unendlicher! Lehre es uns oft bedenken, wie flüchtig und wie ungewiß unser Leben sey, damit wir früh weise werden.

Wir haben durch deine Güte jeden Tag neue Gelegenheit gefunden, weiser und besser zu werden. Wohl allen unter uns, die es sich gestehen dürfen, daß sie es würklich geworden sind. Ach es waren die schönsten, die seligsten Stunden, wo wir aus den Quellen der Wahrheit und der Weisheit schöpften; wo irgend ein neuer Strahl der Erkenntniß in unsern Verstand drang, irgend eine Dunkelheit sich uns aufhellte, oder wo wir das, was hoher Menschengeist erfand und dachte, bewundernd kennen lernten und uns dieser kostbaren Ueberreste alter und neuer Kunst freuten. Da gewann unser eigner Geist; da veredelte sich unser Herz; da fühlten wir uns erhaben über die niedern Freuden der Sinne und glücklich vor Tausenden in dem Beruf den wir gewählt haben.

Aber mit Schaam und Reue muß jeder von uns auf die Stunden zurückblicken, wo wir in Trägheit und Müßiggang versunken, uns glücklicher wähnten und es nun zu spät entdecken, wie viel wir dabey verlohren haben. Was bleibt uns davon zurück als ein trauriges Andenken, und der unerfüllbare Wunsch, sie noch einmal durchleben zu können.

Sey denn auch der letzte Tag dieser Woche nicht verlohren — nicht für die, welche an die vorigen mit ruhigem Gewissen zurückdenken können; — denn wer könnte wohl je zu sparsam mit der Zeit seyn? — nicht

für

für die, welche bisher ihren Werth verkannten. Denn nur um so theurer muß ihnen jede übrige Stunde seyn, die sie noch benutzen können.

Trage uns ferner, o Gott, mit väterlicher Güte. Laß uns noch lange des Glücks eines weisen und bildenden Unterrichts theilhaftig werden. Segne die Lehrenden und die Lernenden, und laß von der reichen Aussaat, welche Tag für Tag unter uns ausgestreut wird, auch eine reiche Erndte aufgehn für die Zeit und für die Ewigkeit.

7.

Unser erstes frohes Gefühl sey Dank gegen dich, unsern guten Vater! Durch dich leben wir; durch dich genießen wir jedes Gute; in deiner Hand ist unser ganzes Schicksal.

Wir versammeln uns hier, um aufs neue belehrt und gebildet zu werden. Dafür danken wir dir gerührt. Was wären wir ohne Bildung und Unterricht?

Wir sind gesund und froh erwacht. Dafür preisen wir dich. Ach was hülfe uns der Unterricht, wenn wir mit Schmerz und Kummer kämpfend, unfähig wären ihn zu fassen.

Wir sehen uns noch umgeben von treuen Eltern, Lehrern und Führern unsrer Jugend. Das ist deine Güte, Gott, die uns zur innigsten Dankempfindung rühren soll.

Welche Opfer können wir dir bringen, als ein dankendes und dir geweihtes Herz. Empfange sie gnädig und sey unser Schutzgott auch heute, wie du es durch alle Tage unsers Lebens warst.

8.

Mit Preis und Ruhm, mit frommen Dankgefühl,
Nahn wir uns, großer Vater, deinem Thron,
Sieh väterlich herab und segn' aufs neu
Mit allem Guten deiner Kinder Chor!

Ein sanfter Schlummer schloß in dieser Nacht
Das Auge; strömte neue Lebenskraft
Durch unsre Glieder: mit erwachtem Sinn,
Mit frohem Muth kehrt zu des Tags Geschäft
Der Geist zurück und fühlt sich neu gestärkt.

Es öfnet sich für uns der Wissenschaft
Der Wahrheit Quell; wohl dem der rastlos schöpft!
Es beut sich uns die sanfte Lieb' und Treu
Zur Führerin auf klippenvollem Meer
Wo ach! so leicht der Unerfahrne sich
Verirrt und die Gefahr die nahe droht
Nicht sieht, oft auch getäuscht nicht sehen kann.

O daß wir nie der Warnung Stimme, nie
Den Rath verschmähn, den uns die Weisheit giebt.

Sey selbst, o Gott, sey unser Führer! Nimm
Des schwachen Jünglings dich erbarmend an,
Damit er nie des rechten Wegs verfehle.

Dir weihn wir jede Kraft — du gabst sie uns,
Dir weihn wir jeden Trieb — du heiligst ihn;
Dir weihn wir diesen Tag — so wird gewiß
Dein väterlicher Segen auf uns ruhn.

9.

Schau gnädig herab, o du, der der rechte Vater ist aller Kinder auf Erden; schau gnädig herab auf unser Morgenopfer! Zu neuer Thätigkeit erwacht versammeln wir uns hier uns zu dem Geschäft des Tages zu bereiten. Womit können wir es würdiger anfangen, als mit dem Gedanken an dich!

Der Gedanke an dich erinnert uns so kräftig an unsre Rechenschaft. Alles was wir haben ist das Geschenk deiner Güte. Jede Kraft unsers Körpers, jede höhere Kraft unsers Geistes, die sich aufs neue in uns regt, ist uns von dir anvertraut. Dir, dir allein sind wir verantwortlich. Bey jedem Mißbrauch haben wir dein Mißfallen, bey jeder treuen Anwendung deine belohnende Zufriedenheit zu erwarten.

Der Gedanke an dich — wie ist er zugleich so herzerhebend für den, der seiner Pflicht leben will! Er arbeitet unter deinen Augen; er darf sich deiner Unterstützung freuen; er weiß, daß du auf das Herz und den Willen siehst, wie schwach auch die That sey. Er hilft dein Werk auf Erden fördern. Denn wer recht thut und seinen Brüdern dient, der fördert dein Werk.

Er verlasse uns auch heute nie ganz — dieser heilige Gedanke an dich, so werden wir besser und ruhiger auch diesen Tag beschließen.

10.

Ist irgend ein Lob, ist irgend eine Tugend — ihr müsse unsre Seele unermüdet nachstreben. Aber der Ruhm vor dir, o Gott, sey uns mehr werth als aller Ruhm

der

der Welt. Dir werth zu seyn, das stille Bewußtseyn in uns zu tragen, daß wir dein Gesetz treulich erfüllen, uns deines väterlichen Wohlgefallens freuen zu können, zuzunehmen in deiner Erkenntniß und in deiner Liebe — darin müsse unser Herz sein höchstes Glück suchen und finden.

Wir fangen einen neuen Tag unsers Lebens an! Er wird nicht verlohren seyn, auch wenn er vorüber ist, wenn wir uns sagen dürfen, daß uns das Zeugniß unsres Gewissens mehr gelte als jedes Lob der Menschen.

Aufmunterung sey uns auch ihr Beyfall! Aber es sey doch nur der Beyfall der Weisen wonach wir trachten. Wer allen gefallen will, kann dir, o Gott, nie gefallen. Darum lehre uns immer thun wie es dir gefällt. Dein guter Geist führe uns auf ebner Bahn.

II.

Nur den Aufrichtigen, o Gott, lässest du es gelingen. Aber dein Mißfallen trift die Lügner und die Falschen.

Aufrichtigkeit, Wahrheit, gerader Sinn, Redlichkeit gegen uns selbst und gegen andre — o daß diese herrlichen Tugenden unser aller Eigenthum wären! Sie machen werth vor Gott und allen guten Menschen.

Das sey unser innigster Vorsatz bey dem Beginnen dieses Tages, nie einen Schritt von der Wahrheit zu weichen. Könnten wir auch Menschen täuschen, — können wir denn unser eignes Gewissen hintergehen? Und könnten wir auch das — könnten wir dich täuschen, Allwissender!

Bey unsern Geschäften und Arbeiten leite uns der Geist der Wahrheit. Wir wollen uns nie einer Kenntniß rühmen, die wir nicht besitzen: nie den Schein des Fleißes annehmen, ohne das Bewußtseyn des Fleißes in uns zu tragen.

In unsern Worten und Werken leite uns der Geist der Aufrichtigkeit. Wir wollen nie durch glatte Worte, nie durch schmeichelnde Reden, nie durch den Schein der Freundschaft die täuschen, die sich uns anvertrauen. Jede Lüge sey uns verhaßt, und wenn sie uns auch Vortheil gewährte.

Fern sey von uns jede Art der Heucheley. Gott wie könnten wir dich täuschen, durch fromme Worte, indes unser Herz fern wäre von dir.

Allwissender, du hörest unsre Vorsätze. Gieb uns Kraft ihnen treu zu seyn.

12.

Vater aller Wesen — auch unser Vater! heilig sey uns dein Name, vor dem höhere Geister anbeten, und welchen kein Endlicher ganz auszudenken vermag! Laß deine Erkenntniß auch an diesem Tage unter uns vermehrt, laß deinen Willen uns immer ehrwürdiger werden! Wir sind vernünftige Geschöpfe. Durch jeden von uns werde einst das Reich der Wahrheit und der Tugend gefördert. Unser irrdisches Leben, dessen Bedürfnisse du uns ferner mit milden Händen geben wirst, erscheine uns immer als die Zeit der Vorbereitung und Uebung für ein vollkommneres. Gieb uns Muth und Standhaftigkeit, wenn uns Versuchungen zum Irrthum

und

und zur Sünde umgeben. Fehlen wir dennoch, o so verzeihe uns; leite den Irrenden zurück auf den rechten Weg; hilf dem Gefallenen auf. Auch wir wollen schonend und liebreich denen begegnen, die irren und fehlen. Mache uns nur immer mehr frey von der Herrschaft des Bösen. Gute Empfindungen, gute Entschlüsse müssen unsre ganze Seele erfüllen. So werden wir dir immer wohlgefälliger werden. Erhöre uns nach deiner Güte.

III.

Vor dem Religionsunterricht.

1.

Der Geist einer frommen Andacht durchdringe uns alle, indem wir uns anschicken, uns mit dir, o Gott, mit der Erkenntniß deines Willens, und mit der göttlichen Lehre dessen, den du gesandt hast, Jesu Christi, zu beschäftigen.

Möge es uns in dieser Stunde recht einleuchten, welchen unaussprechlichen Werth die Religion hat, und wie bedauernswerth der Mensch ist, den ihr himmlisches Licht entweder nie erleuchtete oder der es undankbar verschmähete. Möge das Nachdenken über dich, deine Größe, deine Weisheit, deine Güte, eine anziehende Beschäftigung unsers Geistes werden, wie es ja von jeher der würdigste Gegenstand des Forschens für die weisesten Menschen war. Aber möge zugleich unser Herz es tief empfinden, welche göttliche Ruhe, welche Kraft zur Tugend, welcher Muth nnter den Leiden des Lebens, ihm

aus der beseligenden Lehre zuströmt, die wir als Schüler Jesu Christi bekennen.

So wird diese Stunde gleich wohlthätig für unsern Geist und für unser Herz werden.

2.

Heiliger Gott! Wir versammeln uns aufs neue, um in deiner Erkenntniß zuzunehmen, und dich würdig verehren zu lernen. Dich recht erkennen, dich würdig verehren, ist Leben und Seligkeit für unsern Geist.

Lehre es uns immer mehr einsehen, welchen unaussprechlichen Werth die Religion für uns in jeder Lage unsers Lebens hat. Nie höre unser Ohr auf die Stimme der Spötter, die nach ihr nicht fragen. Nie werde unser Herz wankend, wenn wir Zeugen ihres Leichtsinnes sind. Es sey unser Ruhm dich auch vor den Menschen zu bekennen, und unsre reinste Freude uns deiner zu freuen.

Andacht und Stille heilige unsre Versammlung.

3.

Wir sind, Allgütiger, viel zu gering aller Güte, welche du an uns von Jugend auf bewiesen hast. Eh' unsre Lippe dich nennen konnte, hast du väterlich für uns gesorgt. Eh' unsre Seele sich erheben konnte, bis zu dem Gedanken an dich, den Unsichtbaren, hast du uns wohlgethan. Wohl uns, daß wir den Jahren entgegenreifen, wo wir dich immer würdiger erkennen, immer reiner verehren lernen. Das große Buch der Natur liegt vor uns

uns aufgeschlagen, und wir finden dich überall in deiner Größe und deiner Weisheit, in deiner Macht und deiner Güte. Die Offenbarung deines Willens in der Lehre deines Gesandten Jesu Christi, spricht von Jugend auf an unser Herz, und nennt dich unsern Vater, unsern Beglücker, den Urheber unsers Heils für Zeit und Ewigkeit. Als dankbare Schüler wollen wir unablässig forschen, und ob auch unser blöder Geist oft irrt, dennoch nicht müde werden dich überall zu suchen, wo wir dich ahnden. So werden wir dich finden. Auch diese Stunde bringe dir näher unsern Geist, dir näher unser Herz!

4.

Durch nichts gefallen wir dir, o Gott, als durch Reinigkeit des Herzens und Unschuld des Wandels. Alle Versuche durch Opfer und Gaben uns deine Gunst zu erwerben sind vergebens. Nur Dankbarkeit, nur Liebe zu unsrer Pflicht, nur herzliche Menschenliebe, sind die Opfer die dir gefallen. Die ganze Natur ist dein Tempel! Wer dich im Geist und in der Wahrheit anbetet, der ist dein rechter Verehrer.

So lehrte uns Jesus dich kennen und dich verehren! O Dank und Preis dir, daß uns vor so vielen Völkern der Erde, dies Licht der Erkenntniß aufgegangen ist. Es leite uns durch unser ganzes Leben; es erleuchte uns wo wir in Gefahr sind zu irren. Auch diese Stunde werde es uns gewisser, daß es der sicherste Weg zum Leben ist, dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast Jesum Christum recht zu erkennen.

IV.

Am letzten Tage des Schulcursus.

Wir stehen, Gott und Vater unsers Lebens, wieder an einem Ziel unsrer Arbeiten und Geschäfte! Ein beträchtlicher Zeitraum liegt hinter uns. Unter deinem Segen ist auch dieser Theil unsrer Jugendjahre — o wie schnell! — dahingegangen.

Noch einmal sammelt sich unsre Seele zum ernsthaften Nachdenken über das, was wir in dieser Zeit werden und leisten konnten, und was wir geworden sind und geleistet haben; was du für uns gethan hast, und was wir thaten um deiner Güte, so viel es der schwache Mensch vermag, würdig zu werden.

Eine lange Reihe von Tagen und Stunden, liegt, wenn wir zurückblicken, vor unsern Augen. Jede erinnert uns an neue Wohlthaten deiner Vaterhand. Gesundheit gabst du dem Körper, oder wenn er litt, Hülfe; Unterricht gabst du dem Geist, Aufmunterungen zum Guten dem Herzen.

Wohl uns, wenn mit dem Rückblick in die Vergangenheit, auch das Bewußtseyn sich in uns erneuert, dir für jede dieser Wohlthaten durch die treueste und gewissenhafteste Anwendung gedankt zu haben. Denn recht gebrauchen was du giebst, ist der bessere Dank, als Gebete und Lobgesänge.

Aber dennoch nimm bey dem Beschluß unsrer Arbeiten, auch die Rührung unsers Herzens zum Opfer an. Segne du alle die uns wohlgethan haben; unsre Eltern, unsre Lehrer, die Freunde und Rathgeber unsrer Jugend.

Wir mögen noch länger in dieser Schule verweilen, oder zu andern Bestimmungen übergehen, hilf uns in jeder künftigen Lage, alles uns erworbene Gute bewahren, alles Versäumte durch verdoppelten Eifer nachholen, uud als ein Geschlecht aufwachsen, das der Welt brauchbar und zur Beförderung des Wahren und Guten willig und geschickt sey. Erhöre uns um deiner Güte willen.

V.

Religiöse und moralische Sentenzen, als Stoff zu freyen Morgenbetrachtungen.

1.

Du Gott bleibest wie du bist — deine Jahre nehmen kein Ende.

2. Wir sind Fremdlinge und Gäste wie unsre Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten.

3. Gedenke oft der alten Zeiten und der vorigen Jahre.

4. Deine Augen, Gott, sahen mich, als ich noch ungebildet war. Alle meine Tage waren auf dein Buch geschrieben, eh derselben einer da war.

5. Ich muß würken so lang es Tag ist. Es kommt die Nacht da niemand würken kann.

6. Alle gute, alle vollkommne Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung und Wechsel des Lichts.

7. Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast?

8. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte.

9. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, thut es alles zu Gottes Ehre.

10. Lasset uns nicht eitler Ehre geitzig seyn, uns unter einander zu entrüsten oder zu hassen.

11. Prüfet alles. Das Beste behaltet.

12. Müßiggang lehret viel Böses.

13. Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, der thut Sünde.

14. Selig sind, die reines Herzens sind. Sie werden Gott schauen.

15. Den Reinen ist alles rein. Den Unreinen ist nichts rein. Unrein ist beydes ihr Sinn und Gewissen.

16. Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.

17. Laß die Weisheit nicht von deinen Augen weichen, so wirst du glücklich und klug werden.

18. Wenn uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir Freudigkeit zu Gott.

19. Meide auch den bösen Schein.

20. Einer komme dem andern mit Freundlichkeit und Ehrerbietung zuvor.

21. Christus hat uns ein Beyspiel gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

22. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach Gottes Wort.

23. Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat große Lust daran.

24. Rede nicht wider die Wahrheit. Laß den Tadel über dich ergehen, wo du gefehlt hast. Schäme dich nicht es zu bekennen.

25. Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen.

26. Seyd klug wie die Schlangen, doch ohne Falsch wie die Tauben.

27. Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

28. Darin wird jedermann erkennen, ob ihr Christi Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habt.

29. Seyd gleich gesinnt; mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

30. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Scheltworte mit Scheltworten.

31. Seyd nicht träge in dem was ihr thun sollt.

32. Gott wird geben einen jedem nach seinen Werken.

33. Wer des Armen, des Gebrechlichen, des Alten spottet, der höhnet seinen Schöpfer und wird nicht ungestraft bleiben.

34. Vergiß des Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast.

35. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.

36. Wenn dein Bruder von einem Fehler übereilet wird, so hilf ihn wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist.

37. Dies ist die Hauptsumme der ganzen Religion: Verehre Gott und halte seine Gebote. Das gehört allen Menschen zu.

38. Selig sind die Friedfertigen. Sie werden Gottes Kinder heißen.

39. Sey mit jedermann freundlich. Vertraue dich nur wenigen.

40. Ein treuer Freund liebt oft mehr und steht fester bey in der Noth, als ein Bruder.

41. Freue dich nicht der Ungerechtigkeit. Freue dich aber der Tugend und der Wahrheit.

42. Alles was ihr thut, das thut von Herzen.

43. Behüte deine Zunge vor Unwahrheit und deine Lippen vor Betrug.

44. Rächet euch selbst nicht.

45. Was der Mensch säet, das wird er erndten.

46. Wer Gott fürchtet, der ehret auch seinen Vater und seine Mutter.

47. Verachte das Alter nicht. Du hoffest auch alt zu werden.

48. Gedenke an Gott in allen deinen Wegen, so wirst du nicht irre gehn.

49. Es kömmt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.

50. Darin besteht die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Seine Gebote sind nicht schwer.

51. Mancher ist arm bey großem Gut; mancher ist reich, bey seiner Armuth.

52. Wer sich von seiner Arbeit nähret, und läßt sich genügen, der führt ein ruhig Leben. Er hat einen Schatz über alle Schätze gefunden.

53. Ein jeglicher sey gesinnet wie Jesus Christus gesinnet war.

54. Ein jeder sey seiner Meinung gewiß.

55. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.

56. Ein jeder prüfe sich selbst, und baue nicht seinen Ruhm auf die Fehler seiner Brüder.

57. Wen da dünket er stehe, der sehe wohl zu daß er nicht falle.

58. Wer mit Weisen umgeht, der wird weise.

59. Halte dich stets zu den Tugendhaften. Sie werden Mitleid mit dir haben, wenn du strauchelst. Folge ihrem Rath. Du wirst keinen treueren Rath finden.

60. Bey allem was du thust, bedenke das Ende. So wirst du nimmermehr übles thun.

61. Der Gerechte ist auch im Tode getrost.

62. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wer Gottes Willen thut, bleibt in Ewigkeit.

63. Gott ist nicht fern von einem jeden unter uns; durch ihn leben und sind wir.

64. Wer Christi Geist nicht hat, der ist kein Christ.

65. Tugend und Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Aber die Sünde ist der Völker Verderben.

66. Tugendhaft und wahrhaftig seyn beschützt den König; und der Thron besteht durch Gerechtigkeit.

67. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

68. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ehe die bösen Tage kommen; ehe die Jahre sich nähern, von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht.

69. Der Dieb ist ein schändlicher Mensch. Ein Verläumder ist oft schändlicher noch. Jener raubt was sich ersetzen läßt. Guter Name ist oft unersetzlich.

70. Sey schnell zum Hören; langsam zum Reden.

71. Eh' du etwas unternimmst, so frage die Erfahrnen. Eh' du es anfängst nimm Rath an.

72. Achte deine Lehrer und folge ihnen! Sie wachen über deine Seele und sollen Rechenschaft davon geben. Sorge, daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen.

73. Was hülfe es dem Menschen, wenn er alle Güter der Welt gewönne und litte Schaden an seiner unsterblichen Seele.

74. Weihe, Jüngling, Gott früh dein Herz. Laß seine Wege deinen Augen wohlgefallen.

---

75. Es giebt Beyspiele die einleuchtender sind als alle Vorschriften.

76. Was unvernünftig ist, kann nicht edel, und was vernünftig ist, nicht unedel seyn.

77. Die schönste Saat edler Thaten sproßt verborgen. Aber einst wird sie herrliche Früchte tragen.

78. Wer von andern geschätzt seyn will, muß vor allen sich selbst schätzen.

79. Niemand hat öfter unrecht, als die, welche nie unrecht haben wollen.

80. Arbeitsamkeit, Gemeinnützigkeit und Treue in Geschäften, verbreiten auch über die spätesten Jahre noch Zufriedenheit.

81. Arbeitsamkeit und Mäßigkeit sind eine unerschöpfliche Goldgrube, in der auch der ärmste Sohn graben darf, so viel er will.

82. Es ist oft leichter die erste Begierde zu unterdrücken, als alle die ihr folgen zu befriedigen.

83. Aechte Freundschaft gründet sich auf Hochachtung.

84. Gutes Herz ohne Grundsätze und Character, ist dem Laster oft so nahe als der Tugend verwandt.

85. Wer sich unparteyisch betrachtet, wird in seiner Seele den Keim der meisten Fehler finden, die er an andern tadelt.

86. Wenn dirs wohl geht, denke, daß es dir übel gehen könne; und wenn dirs übel geht, so denke, daß es dir wohl gehen kann.

87. Hochachtung gegen Tugendhafte ist ein Schritt zur Tugend selbst. Wer sich vor ihnen des Schlechten schämt, nimmt schon unvermerkt etwas von ihrem Guten an.

88. Wie kommt es, daß wir öfter eine schiefe Seele ungetadelt lassen, als eine schiefe Verbeugung?

89. Gefälliges Benehmen ist ein Empfehlungsbrief bey Fremden und ein Siegel der Freundschaft bey Bekannten.

90. Es ist unmöglich, daß ein Mensch von gutem Character nicht sollte vergnügter seyn, als der Mensch von einem schlechten Charakter. Freundschaft, Liebe und Gutthätigkeit, Mitleiden, Dankbarkeit, Großmuth, die ein tugendhaftes Gemüth wechselsweise fühlt,

sind

sind zu angenehme Empfindungen, als daß sie es traurig lassen sollten.

91 Die meisten Leidenschaften lassen Spuren in dem Gesicht des Menschen zurück. Nährst du jene, so machst du diese unauslöschlich.

92. Kaufe Wahrheit um jeden — verkaufe sie um keinen Preis.

93. Ordnung ist die Seele des Geschäfts. Wer sich nicht früh an sie gewöhnt, dem wird sie schwerlich je zur andren Natur.

94. Die Kunst der Zeitersparniß beruht vorzüglich auf einer dreyfachen Fertigkeit: Alles zur rechten Zeit thun — Keinen, auch nicht den kleinsten Zeitabschnitt für zu kurz halten, um etwas darin zu thun — Bey allem was man thut einen überlegten Plan befolgen. Das erste und zweyte lehrt den Jüngling Lust und Liebe zum Geschäfte. Das letzte lehrt ihn der Rath der Erfahrnen.

95. Die große Harmonie in der ganzen Natur, mahnt den denkenden Menschen unablässig Harmonie in sich selbst zu bringen. Ohne sie giebt es keine Vollkommenheit.

96. Die Befriedigung lasterhafter Neigungen, kostet oft unendlich mehr Mühe und Aufopferungen als die Tugend. Dann ist ihr Lohn ein Augenblick Genuß, und ihre lange Folge Unmuth und Reue.

97. Wie arm ist der Mensch, wie unbekannt mit den besten Freuden, dem die Freuden des Herzens fremd sind. Alle Gelehrsamkeit des Kopfs ist kaum ein dürftiger Ersatz zu nennen.

98. Es giebt nur einen Adel, der unter allen Völkern geachtet wird — den Adel des Herzens und des Verdienstes.

99. Viel wissen und weise seyn, ist eben so verschieden, als von der Tugend reden und tugendhaft handeln.

100. Wem die Freuden der Religion fremd sind, der ist mit den reinsten Menschenfreuden unbekannt.

101. Wie der Schatten an dem Morgen
Ist die Freundschaft mit den Bösen,
Jede Stunde nimmt sie ab.
Aber Freundschaft mit den Guten,
Wächset wie der Abendschatten
Bis des Lebens Sonne sinkt.

102. Alles geht vorüber
Und wird ein Traum, und nichts begleitet uns hinüber,
Nichts als der gute Schatz, den wir in unser Herz
Gesammelt — Wahrheit, Lieb' und innerlicher Friede
Und die Erinnerung, daß weder Lust noch Schmerz
Uns je vom treuen Hang zu unsrer Pflicht geschieden.

IV. Be-

IV.

Beschäftigungen der Andacht und des Nachdenkens am Abend.

1.

Es naht die Zeit der Ruh! Die stille Nacht
Senkt sich erquickend auf die Welt herab.
Vor dir, o Gott, der unsre Tage zählt,
In dessen Hand wir schlummernd sicher sind,
Wirft unser Geist sich hin und sammelt sich
Zu ernsteren Gedanken still vor dir.

Was sind wir — Herr? Ein sterbliches Geschlecht;
Der Blume gleich die oft am Morgenstrahl
Entfaltet, schon vom Mittagsstrahle welkt! —
Was ist das Leben? — Wie ein Hauch, ein Dunst,
Ein Schatten! Selbst das längste — wie ein Strom
Rauscht es dahin ins Meer der Ewigkeit.

Doch wir sind mehr als Blum' und Hauch und Dunst!
In unsrer irdnen Hülle wohnt ein Geist,
Ein Hauch von dir, Allmächtiger, dein Bild,
Mit Kraft und Dauer für die beßre Welt
Wo keine Erdensonne untergeht.

Hilf, daß kein Erdentag uns mehr entflieh,
Wo dieser beßre Geist nicht rastlos strebte,
Des himmlischen Berufs, für den du ihn
Bestimmtest, würdig, — so dir werth zu seyn!

Noch

Noch zieht der Sinnlichkeit so schwere Fessel
Uns oft zur Erde nieder! Noch bedeckt
Des Irrthums Hülle den bethörten Sinn.
Noch dünken wir uns allzufern vom Ziel,
Das doch vielleicht schon morgen unsrer harrt.

Allgütiger! Verzeih den Unbestand,
Das schwache Wanken zwischen Recht und Schuld,
Den leicht bewegten Sinn! Du trugst auch heute
Uns mit Geduld! O trage ferner uns
Mit Vatertreu; entzieh des Unterrichts
Der Leitung Glück uns nicht!

Wenn uns zu neuer Thätigkeit der Morgen
Erwecken wird, o dann verdopple sich
Der rege Eifer dankbar dir zu seyn.
Durch Thaten dankbar, nicht durch Worte nur,
Durch stillen Fleiß, durch guten treuen Sinn,
Durch kindliches Vertraun, durch heilge Ehrfurcht
Vor dir und deinem heiligen Gesetz.

Sey unser Schutzgott auch in dieser Nacht.
Bewahre uns vor Krankheit und Gefahr.
Dein Vateraug' es wache über uns
Und alle die uns werth und theuer sind.
Erhörer des Gebets, hör unser Flehn.

2.

Zu stillem Nachdenken, zu frommer Erhebung der Seele ladet uns abermals die Stille des Abends ein. Des Tages Geschäfte sind vorüber. Unzähliges Gute ist genossen;

auch die wenigen Leiden die uns etwa trafen, sind überstanden. Unser Lager erwartet uns, wo wir von dem erquickenden Schlaf gestärkt, neue Kräfte sammeln sollen, um für die Welt uns brauchbarer zu machen.

Zu deinem Preise, Allgütiger, sind wir hier noch einmal versammelt, um dir die Opfer unsrer kindlichen Dankbarkeit zu bringen. Möge nur unser Herz nicht kalt und unempfindlich gegen so viele Beweise deiner väterlichen Güte seyn; möge es mehr seyn als kalte Gewohnheit, oder der Ruf des Gesetzes, was uns zu deiner Anbetung zusammenführt.

Wir erwachten gesund am Morgen dieses Tages. Alles was wir zur Erhaltung eines frohen Lebens bedurften, fanden wir um uns her, ohne daß es uns nur Mühe gekostet hatte, es zu erwerben. Unser vernünftiger Geist fand jede Stunde Mittel und Gelegenheit sich zu bilden und zu veredeln. Die Belehrung erleichterte uns das Lernen. Das Beyspiel spornte uns an. Man ertrug und verbesserte unsere Fehler mit Geduld. Im Umgang und der Freundschaft fanden wir einen reinen Genuß, und so mancher von uns, den Ersatz für die Trennung von denen, an welchen vormals sein Herz hing. Auch der Trieb nach Frohseyn, welchen du in des Jünglings Herz gepflanzt hast, fand so manche Befriedigung, und wohl uns, wenn wir ihn nur so befriedigten, daß es uns nie gereuen darf.

Wer sich von uns sagen darf, daß er alle diese Wohlthaten deiner Hand, durch eine weise Anwendung dankbar genossen hat, der findet selbst in der Ruhe in seinem Innern, die so schön zu der Ruhe stimmt, die

uns

uns von außen umgiebt, eine neue Quelle der Freude. Er eilt dem Schlafe, wie der Wandrer seiner Heimath zu, weil er des rechten Weges nicht verfehlt hat.

Hilf, o Gott, daß wir alle, mit jedem Tage, den du unserm Leben zulegst, so wie mit jeder Annäherung an das Alter der Reife und des Verstandes, immer mehr einsehen lernen, wie unendlich viel du zu unserm Besten thust und was wir dir dafür schuldig sind. Es müsse kein Abend kommen, an welchem wir nicht einen dankbaren Blick auf das zurückwerfen, was wir genossen haben, einen beschämten auf das, was wir in unsrer Pflicht versäumten, einen freudigen auf das, was uns unter deinem Beystande gelungen ist.

Wir empfehlen uns deiner väterlichen Obhut!

3.

Herr du erforschest uns und kennest uns! Du siehest alle unsre Wege. Auf unsern Lippen ist kein Wort, in unsrer Seele kein Gedanke verborgen vor dir. Auch heute warst du stets der unsichtbare Zeuge aller unsrer Handlungen, und was dem Auge der Menschen vielleicht entging — die innersten Triebe und Regungen unsrer Seele — die Bewegungsgründe unsrer Entschlüsse, — die Quellen unsrer Thaten — das alles konnte dir nicht entgehen.

Gieb daß wir uns eben so streng selbst prüfen und uns unparteyisch Rechenschaft geben mögen, von den Stunden, die nun wieder unwiederbringlich für uns verlohren sind. Wenn wir uns selbst täuschen wollten — was gewönnen wir dabey? Wir sind doch nur

so viel werth, als wir in deinen Augen gelten, und als unser Gewissen uns Zeugniß giebt, daß wir rechtschaffen waren vor dir.

Du hast es ja selbst in uns gepflanzt, dies treue warnende Gewissen. Es ist deine Stimme die in ihm spricht: „Wie haben wir diesen Tag angefangen? Mit welchen Empfindungen und Gesinnungen erwachten wir? Welche Neigungen und Wünsche waren in unsrer Seele die lautesten? Benutzten wir jede Stunde der Arbeit mit Fleiß, jede der Erholung mit Mäßigkeit? Wie viele von den Stunden dieses Tages lebten wir für unsern Körper und für unsre Sinnlichkeit? Wie viele waren der Sorge für unsern unsterblichen Geist gewidmet? Haben wir uns als folgsame Schüler gegen unsre Erzieher, welche die Stelle unsrer Eltern versehen sollen, haben wir uns als treue Freunde, oder doch gefällig, verträglich, nachgebend, gerecht und wohlwollend gegen alle die bewiesen, mit welchen uns hier die Vorsehung verbunden hat? Das Gute dessen wir uns bewußt sind, aus welcher Quelle ist es geflossen? Aus reiner Liebe zu unsrer Pflicht, oder aus eitlem Streben nach Ruhm? Das Böse das wir unterlassen haben, haben wir es wirklich gehaßt, oder hat uns nur die Furcht vor der Strafe, nur die Besorgniß der Entdeckung davon zurückgehalten?

Mit solchen Prüfungen unsrer selbst wollen wir uns der Ruhe der Nacht nähern; mit solchen Ueberzeugungen uns in den letzten Augenblicken beschäftigen. Auch die in der Stille geweinte Thräne der Reue, wenn uns unser Gewissen anklagt, wird dir unserm großen guten Vater ein angenehmes Opfer seyn, und je mehr

wir in uns finden, was unser eignes Gefühl nicht zu rechtfertigen vermag, desto ernstlicher wird unser Entschluß seyn, den künftigen Tag mit desto größerem Pflichteifer anzufangen und zu vollenden.

4.

Du hast, o Gott, mit Weisheit und Güte den Tag zur Arbeit, die Nacht zur Ruhe bestimmt. Gieb daß uns immer die Ordnung der Natur zur Führerin diene, und wir ihren Winken, gleich gehorsamen Kindern, willig folgen.

Wie könnten wir der Ruhe würdig, wie könnte sie uns nur erwünscht seyn, wenn wir unthätig unsre Stunden verbracht hätten? Sie stärkt nur den Ermüdeten, sie soll Erquickung seyn für den, welcher des Tages Last und Hitze trug.

Unser Loos ist glücklich vor Tausenden. Es sind nicht jene angreifenden Arbeiten des Körpers, unter welchen oft der Arme selbst erliegen möchte; es sind nicht jene Anstrengungen, bey welchen des Lebens Kräfte oft vor der Zeit erschöpft werden. Es sind angenehme Geschäfte unsers Berufs, durch die wir uns brauchbar machen lernen für die Zukunft.

Desto unverantwortlicher wäre es von uns, wenn wir dennoch in trägem Müßiggang unsre Stunden hinbrächten, oder unsre Tage in leeren Thorheiten verträumten, und unsre Nächte, keiner Erholung bedürftig, todtenähnlich durchschliefen.

Nein, o Gott, immer begleite uns das Bewußtseyn: Ich darf mich der Ruhe freuen, weil das Ge-

schäft des Tages das mir oblag treulich vollbracht ist, auf unser Lager. Wenn wir dann uns hingeben in die Arme des Schlafs, so sey unsre Ruhe, die Ruhe reiner tugendhafter Menschen.

Das Laster, die Thorheit, die Eitelkeit, die böse Begierde, jede niedre Leidenschaft verscheucht oder vergiftet den erquickenden Schlaf. Davon müsse unsre Seele frey seyn! So lange unser Auge noch wacht, o so gieb, daß nur reine, edle, würdige Gedanken, schuldlose Bilder, sanfte Gefühle der Dankbarkeit, der Freundschaft, der Erinnerungen an unsre abwesenden Freunde, fromme Empfindungen der Andacht, gute Vorsätze für den folgenden Tag — unsern Geist beschäftigen, und wenn unsre sinnlichen Begierden unsre Tugend in Gefahr bringen sollten, der Gedanke an dich uns Kraft geben möge, in jedem Kampfe zu siegen.

So werden auch unsre letzten Augenblicke dir geheiligt seyn, und der Friede der Unschuld — Gottes Friede, wird unser Lager umschweben.

5.

Der Tag ist wieder hin, und diesen Theil des Lebens
Wie hab ich ihn vollbracht? Entfloh er nicht vergebens?
Hab ich mit allem Ernst dem Guten nachgestrebt?
Hab ich vielleicht nur mir, nicht meiner Pflicht gelebt?

Könnten wir alle, o Gott, die wir hier vor deinem Angesicht zur stillen Abendandacht versammelt sind, mit Ruhe des Gewissens uns diese Fragen beantworten! Wohl denen, welchen ihr Herz das Zeugniß giebt, daß sie vor dir bestehen können!

Unsre

Unsre Tage gehen so unbeschreiblich schnell dahin. Mit jedem werden wir älter — aber auch verständiger? Mit jedem reifer — aber auch ernsthafter?

Du hast unsrer Jugend so viel Freuden bereitet und wir dürfen uns ihrer freuen. Aber Vorsicht und Weisheit und Achtung auf den Rath der Erfahrnen, soll unsre Freude leiten, oder sie verwandelt sich in wilde Taumellust oder thörichten Leichtsinn.

Was sichert uns gegen diesen Leichtsinn, diesen gefährlichsten Feind unsrer Tugend; — der uns unaufhörlich an der Ausführung unsrer guten Vorsätze hindert, unsre frömmsten Empfindungen unterbricht, unsre besten Gefühle zerstört, unsre kostbarsten und unwiederbringlichen Stunden in eiteln Spielen und leeren Geschwätzen uns hinbringen läßt, und uns wohl gar mit dem elenden Troste „das sey der wahre Genuß des Lebens„ beruhigt. — Was sichert uns vor diesem ach! so gefährlichen Leichtsinn, der unsrer Sinnlichkeit so wohlthut? — Nichts, nichts als eine öftere Erhebung der Seele zu dir, o Gott, dem wir Rechenschaft geben sollen; — ein öfterer Blick in unser eignes Herz; — eine unparteyische Prüfung unsers wahren Zustandes!

Gieb, daß wir oft die letzten Stunden unsrer Tage dazu nutzen. Da schweigt ja um uns das Gewühl; da verliert sich einmal das was uns zerstreut aus dem Gesicht; da entfernen sich die Genossen unsers Leichtsinns; da verkündigt uns die kommende Nacht, daß in dem Stundenglas unsers Lebens wieder ein beträchtlicher Theil abgelaufen sey; da erinnert uns der Schlaf an seinen ernsten Bruder den Tod, der ungewiß wenn,

aber gewiß einmal erscheint, und uns vor dein Gericht stellt, — o du, vor dessen Auge nur ein reiner Wandel gilt.

Mächtig ergreife uns auch heute die Vorstellung! Sie begleite uns in die Tage, die uns deine Weisheit noch zuzulegen beschlossen hat. So werden wir uns nur desto reiner unsrer Jugend freuen, weil wir dabey deiner und unsrer Pflicht nie vergessen.

6.

Geber aller guten Gaben, Quell alles Segens! Dir danken wir alles, was uns an diesem Tage, dessen Ziel wir nun erreicht haben, an Wohlthaten zufloß, und bringen dir gerührt unser Abendopfer.

Aufseher aller menschlichen Handlungen! Auch unser Thun und Lassen blieb dir heute nicht verborgen. Du hast es gesehen, wenn unser Herz das Rechte wählte; dir ist es auch nicht verborgen geblieben, wenn es auf Irrwege gerieth. Wenn wir uns selbst streng richten und aus unsern Fehlern Beßrung lernen, so wirst du uns nicht richten, wirst uns selbst mit väterlicher Hand auf die Wege des Lebens zurück führen.

Erhalte uns nur immer ein reines Herz und die eigne gewisse Ueberzeugung, daß es unser fester und ernster Wille ist, mit jedem Tage besser, dir und allen guten Menschen werther zu werden.

Schenke uns einen gesunden und stärkenden Schlaf. Die neuen Kräfte, die er uns geben wird, sollen der treuen Erfüllung unsrer Pflichten geheiligt seyn.

7.

Unser wartet, Allgütiger, ein sanftes Lager! Unzälige unsrer Brüder entbehren, was wir kaum noch als Wohlthat achten. Auf hartem Boden, vor Frost und Kälte ungeschützt, liegen sie da, durch schwere erschöpfende Arbeit der Erquickung wohl noch bedürftiger als wir. Was haben wir dir zuvor gegeben, daß du uns mit solcher auszeichnenden Güte vor andern wohlthust?

Gesund legen wir uns zur Ruhe. Unzälige unsrer Brüder, werden auch in dieser Nacht Ruhe suchen und sie nicht finden. Nagende Schmerzen werden den Schlaf von ihrem Bette verscheuchen; ihr wundenvoller Körper wird vielleicht keine Stätte finden, wo er ruhen kann. Sie werden unter Seufzern und Thränen die Nacht hinbringen, in welcher wir sanft und schmerzenlos schlafen werden.

Sorgenlos übergeben wir uns den Armen des Schlafs. Wir haben noch keine Sorgen. Alle unsre Bedürfnisse sind uns geworden. Aber das ist nicht das allgemeine Loos. Wie viele gute Menschen legen sich jetzt nieder und nehmen ach! welche drückende Sorgen auf ihr Lager — kümmern sich lange, was sie morgen essen und trinken, wovon sie die ihrigen nähren, wie sie durchkommen werden, durch den Druck der Zeit.

O du, aller Menschen Vater, höre das Gebet deiner Kinder, die gerührt durch ihre eignen unverdienten Vorzüge, auch gern möchten, daß es ihren armen, ihren kranken, ihren leidenden Brüdern besser gienge,

die aber nichts für sie thun können, als zu dir beten, den Helfer in der Noth, den Tröster, den rechten Beystand. Hilf den Bedrückten, tröste die Traurigen, stehe den Verlassenen bey. Erwecke Menschen, die Kräfte haben, daß sie sie anwenden zum Heil ihrer Mitmenschen, und gieb uns selbst immer mehr Mittel, unsrer Vorzüge würdiger zu werden, durch Wohlthun an unsern Brüdern.

8. *)

In tiefer Bewunderung verlohren, blicken wir noch einmal hinauf zu dir, Vater der Welten und unser Vater, durch die zahllosen Heere von Sonnen und Sternen, welche nun das Dunkel der Nacht unsern blöden Augen enthüllt hat. Gott, Gott! wie herrlich, wie unbegreiflich erscheinest du uns in der Pracht dieses nächtlichen Himmels! Diesen tausend Gestirnen, die unser Auge erreicht, den Tausenden die es nicht zu erreichen vermag — du gabst ihnen ihr Daseyn! Ehe sie waren, warst du; daß sie wurden, daß sie groß und hehr ihre ewige Bahn unwandelbar durchliefen, wolltest du. Das ganze unermeßliche Weltall — es ist dein Werk.

Wären wirs werth, in der Mitte deiner Schöpfung, als denkende Wesen dazustehen, dieses Unendliche anzuschauen, diese Allmacht, diese Weisheit, diese allerhaltende Kraft in jedem Gesetz der Natur zu erkennen, und mit unserm Geist bis zu dir — dem Urquell alles Er-

*) An einen sternenhellen Abend.

Erschaffnen, uns erheben zu können — wären wirs werth, wenn uns nicht ein Schauer der Ehrfurcht ergriffe, so oft sich unser Auge in jenen unermeßlichen Räumen verliert, und unsre Seele sich von allen niedrigen Gedanken reinigte, so oft sie auf dieser großen Leiter der Wesen zu dir emporsteigt.

Ja laßt uns anbeten und niederfallen in den Staub, vor dem Schöpfer dieser zahllosen Wunder! Laßt es uns empfinden, wie klein wir sind, wie wir uns verlieren in dieser Unermeßlichkeit; wie hier alle irrdische Macht und Größe verschwindet; wie unsre Erde selbst uns nur wie ein Punkt erscheint, der sich wie ein Tropfen im Weltmeer verliert.

Und dennoch, Vater der Menschen, dennoch waltet über uns deine wunderbare Güte. Ein Quell der Liebe hat sich von dir durch das große Weltall ergossen, und nährt und tränket alle Wesen. Auch wir schöpfen aus diesem mildem Quell, Leben und Freude und Seligkeit. Näher als die Sonnen und Sterne, näher als die wundervollen Naturen, mit welchen du jene Gestirne erfüllt hast, sind wir dir, deine vernünftigen Geschöpfe, erhoben durch unsern denkenden Geist zur Aehnlichkeit mit dir, gewürdigt d e i n e — o du Unendlicher — d e i n e Kinder zu heißen.

Ein tiefes Gefühl der Würde unsrer Natur durchdringe uns, so oft wir einen Blick in deine grenzenlose Schöpfung werfen. Auch heute begleite uns dies Gefühl zu unsrer Ruhe. Wenn wir noch einmal hinaussehen in die glanzerfüllte Nacht, wenn wir hier uns wohlbekannte Sterne zu uns herüber strahlen, dort ein

Gestirn in dem andren sich verlieren und eine Straße des Lichts bilden sehen — dann erhebe sich unser Geist hoch über alles Irrdische und strebe muthiger seiner ewigen Bestimmung entgegen, für die er hier auf Erden reifen soll. Unter solchen Empfindungen schließe sich unser Auge. Mit solchen Entschlüssen kehre der erwachte Geist auf die neue Laufbahn des Lebens am Morgen zurück!

9.

Unser Leben ist in deiner Hand, Herr des Lebens und des Todes! Du hast alle unsre Tage gezählt, du weißest, was uns verborgen ist, wenn der letzte erscheinen wird.

Lehre uns selbst bey dem Ende eines jeden daran denken, daß es mit unserm Leben, wie jung und kraftvoll es uns auch itzt erscheinen mag, ein Ende haben muß, damit wir frühzeitig weise werden.

Wir leben ja nicht blos für diese kurze Zeit. Sie soll nur eine Schulzeit, eine Zeit der Vorbereitung seyn. Wenn du uns abrufst, es sey früher oder später, so gieb, daß wir bereit seyn mögen, Rechenschaft zu geben, von dem was wir nach dem Maaß unsrer Kräfte geleistet haben.

Wir gehn jetzt mit der Hofnung zur Ruhe, gesund wieder zu erwachen. Erfülle du sie nach deiner Güte, damit uns der kommende Tag für die Erde und den Himmel reifer mache. Erhöre unser demüthiges und frommes Gebet.

Be=

Beschäftigungen der Andacht an Communiontagen.

I.

Ueber die Geschichte der Stiftung.

Um uns die Feyer des Gedächtnißmahls Jesu lehrreich und rührend zu machen, bedarf es beynahe nur einer ruhigen Ueberdenkung der Geschichte seiner ersten Stiftung. Die Person des Stifters, die Umstände unter welchen er das Abendmahl einsetzte, die unverkennbare Absicht, in der er es stiftete, alles dies vereinigt sich, um unser Nachdenken würdig zu beschäftigen, und unser Herz zu tugendhaften und frommen Empfindungen zu bewegen.

Den Stifter dieser Feyer kennen wir schon aus unserm früheſten Religionsunterricht als den Weisesten, den Tugendhafteſten, den Heiligsten, eben so wohl als den größten Wohlthäter der Menschheit. Die Geschichte seines Lebens liegt in den einfachen Erzählungen seiner Schüler vor unsern Augen. Sie zeigt uns den Mann, der nach einer schuldlosen Kindheit, nach einer weise durchlebten Jugend, in den Jahren seiner vollsten Reife einen Plan auszuführen anfing, wie er vor ihm in keines Menschen Herz gekommen war, die Beseligung der ganzen Menschheit durch reine Gotteserkenntniß und durch echte gottgefällige Tugend. Von dem Erfolg seiner Arbeiten zeigt die Weltgeschichte. So hat keiner gewürkt wie er.

er. Eine solche Veränderung in der Menschheit ist durch nichts zu Stande gebracht, als durch das Christenthum. Bey weitem nicht alle, zu denen diese heilsame Lehre gekommen ist, haben sie, wie sie verdient aufgenommen und benutzt. Aber die, welche nach ihren Vorschriften dem ungöttlichen Wesen und den verderblichen Lüsten entsagten, züchtig, gerecht und gottselig gelebt haben, die haben auch gefunden, was sie verheißt Ruhe und Frieden für ihre Seelen.

Was ein solcher Wohlthäter stiftete, sollte es nicht unsrer ganzen Aufmerksamkeit werth seyn? Aber es gewinnt noch an Interesse, wenn wir uns die Umstände zurückrufen, unter denen das erste Abendmahl gefeyert ward.

Die Zeit war da, wo Jesus nicht mehr wie bisher durch rastlose Arbeiten, durch Lehren, Helfen und Trösten, wo er auch durch die Erduldung der härtesten Leiden zeigen wollte, wie er nichts scheue, was zur Vollendung des großen Werks dienen könne, das ihm Gott sein Vater aufgetragen hatte. Fast drey Jahre der beyspiellosesten Thätigkeit lagen hinter ihm; die besten Jahre seines Lebens, waren unter erschöpfenden Anstrengungen hingebracht. Schon da hatte es so oft an Aufmunterung und Erfolg gefehlt. Aber das Härtere stand ihm bevor; Stunden, die er selbst gern vermieden hätte, wenn es nicht sein erstes Gesetz, von dem er sich nie lossprach, gewesen wäre, sich Gottes Fügungen in allem zu unterwerfen; Stunden in denen alles, was Mißhandlungen des Körpers, was Kränkungen eines immer wohlwollenden Herzens Bittres haben, auf ihn eindringen sollte.

Und sie kamen nicht unerwartet diese Stunden! — Ihr Bild schwebte Jahrelang vorher vor seiner Seele. Er kannte die Wuth seiner Feinde; die Macht der Bosheit und den Rathschluß dessen, der ihn durch Leiden zur Herrlichkeit führen wollte.

Wie er die Menschen, wie er seine Freunde immer geliebt hatte, so liebte er sie bis ans Ende (Joh. 13, 1.). Undank und Verkennung vermochten nicht seinen Eifer zu schwächen. Selbst seinen Vertrautesten ließ er nichts von dem Unmuth empfinden, welcher dem Menschen so gewöhnlich ist, wenn seine gutgemeinten Absichten mißlingen. Ihr Umgang blieb seine Erholung. Auch den letzten Tag vor seinem Tode hatte ihn herzlich verlangt, sich noch einmal in ihrem Kreise zu erblicken.

Die Nation feyerte an diesem Tage — es war der Donnerstag vor Ostern — durch ein festliches Mahl das Andenken an ihre vormalige Befreyung aus der Sclaverey in Egypten (2 Mos. 12.). Wie damals ein Lamm ihr letztes Essen war, so wiederholten sie das jedes Jahr, und gedachten des Retters, den ihnen die Vorsehung in Moses sandte. Auch bedienten sie sich wohl der Ausdrücke, wenn sie das Brodt aßen: „das ist das Brodt der Thränen das unsre Väter in Egypten aßen;„ oder wenn der Becher umherging: „das ist der Wein, den unsere Vorfahren mit ihren Thränen vermischten.„ — Jesus beobachtete alle Gebräuche seines Volks. Auch dieses Nationalfest begieng er mit seinen Jüngern nach der Vorschrift des Gesetzes.

Aber wie flossen bey diesem Mahl seine Lippen von Lehren himmlischer Weisheit über, welche uns der edel-

ste

ste und geliebteste seiner Jünger, Johannes, als ein kostbares Vermächtniß aufgezeichnet hat (Joh. 13 — 17.). Seine Seele ist voll von der nahen Trennung, aber voller noch von dem, was das Geschäft seines ganzen Lebens gewesen war, — der Vollendung seines Werks, in der Stiftung eines Reichs der Tugend und der Wahrheit. Seine Schüler sollen nun in seine Stelle treten, sie sollen würken, wenn er nicht mehr würken wird. Ausbreitung der Wahrheit soll ihnen über alles gehen; sie sollen, wie er, kein Opfer zu schwer halten. Ein festes Band der Eintracht und Liebe soll sie umschlingen, und so sollen sie durch vereinte Kraft gründen, was keine Menschengewalt zu zerstören im Stande seyn wird.

Die festliche Mahlzeit ist unter solchen Gesprächen hingegangen. Die Nacht nahet sich. Noch einmal nimmt Jesus von dem Brodt, das noch vor ihm liegt, bricht es und sagt, indem er es unter seine Schüler vertheilt, die Worte: „Nehmt dies und esset! Es ist mein Leib! Bald wird er gebrochen, aber zu eurem Heil. Thut dies künftig zu meinem Gedächtniß!„ Was kann er meinen, als — „dies Brechen des Brodtes sey ein Bild der Mißhandlungen, denen sein Körper bald entgegengehe.„ — Was kann er wollen, als — „an diese bedeutende Handlung die Erinnerung knüpfen, wie es ihm auf Erden gieng. Auch wenn er nicht mehr unter ihnen seyn wird, sollen sie eben so bedeutend das Brodt brechen, und daran gedenken, was er gelitten hat.„

Er endet das Mahl mit einem Dankgebet; dann nimmt er den mit Wein gefüllten Kelch. Er erschien ihm wie ein Bundeskelch. Denn ein neuer Bund sollte

gestif-

gestiftet werden. Blut von Thieren war bis dahin das Wahrzeichen aller feyerlichen Verträge. Mit Opferblut besiegelten Völker ihre Friedensverträge. Mit Opferblut heiligten Juden und Heiden ihre Gelübde vor Gott. So sollte es hinfort nicht mehr seyn. Nur ihm selbst sollte es noch Blut und Leben kosten, die würdige, die kindliche Verehrung Gottes zu begründen.

„Nehmet hin — sprach er voll von diesen Vorstellungen — und trinket aus diesem Kelch. Er sey euch das Unterpfand eines neuen Bundes, den ich zu eurem Heil mit meinem Blute, das bald vergossen werden wird, besiegeln werde. Ich selbst trinke hinfort nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks. Erst in einem bessern Reich sehen wir uns wieder, um uns nie zu trennen. Jetzt lasse ich euch auf der Erde zurück. Wiederholt diese Handlung oft in euren Kreisen zu meinem Gedächtniß.„ —

So gieng unter inhaltvollen Gesprächen, und der freudig wehmüthigen Feyer des ersten Gedächtnißmahls der letzte Abend den Jesus vor seinen Leiden mit den Seinen verlebte, hin. Er endigte ihn mit dem erhabnen Gebet (Joh. 17.) worin seine bewegte Seele überfließt von dem hohen Bewußtseyn seine Bestimmung auf Erden vollendet zu haben, von inniger Liebe für seine Getreuen, von seliger Hofnung einer hellen Zukunft, selig vor allen durch den Gedanken, der Stifter des Heils von zahllosen Menschenschaaren aus allen Völkern der Erde geworden zu seyn. Dann steht er auf und geht getrost seinem Schicksal entgegen, wird verrathen von seinem Schüler, kommt in die Gewalt empörter Feinde,

wird in der Stunde der Mitternacht von einem ungerechten Richterstuhl zum andern gerissen, wird gehöhnt, mißhandelt, zum schmachvollen Tode am Kreuz verdammt und blutet nach wenigen Stunden, vor den Augen eines Volks dem er wohlgethan hat, sein schuldloses Leben aus.

Seinen Schülern blieb seine Stiftung, wie ein letztes Vermächtniß von theuren Händen, heilig. Als er von ihnen genommen war — von wem hätten sie öfter reden, wessen lieber gedenken sollen, als ihres ach! unersetzbaren Lehrers und Freundes? Durch wessen Bild hätten sie sich in der Fortsetzung seines angefangenen Werks besser zum Muth, zum Vertrauen, zur standhaften Ueberwindung aller Gefahren stärken können, als durch *sein* Bild? Die Handlung war so einfach, so anspruchlos. Der bescheidne Jesus — er fordert keine prachtvollen Huldigungen, keine glänzenden Feste zu seiner Ehre, keine kostbaren Opfer. Nur ein stilles Mahl, der gemeinschaftliche Genuß der einfachsten dabey gesundesten und stärkendsten Nahrungsmittel, soll sein Andenken unter denen erhalten, die er sich durch Verdienste ohne gleichen, zu einer ewigen Dankbarkeit verbunden hat.

So lange daher Christenthum in der Welt ist, ist auch das Abendmahl gefeyert. Lange haben sich die Christen damit begnügt, in dieser Stiftung ein rührendes Bild der letzten Aufopferung des Stifters zu finden. Sie wußten es aus seiner Art sich auszudrücken, daß er oft seinen *Leib* und sein *Blut* Nahrungsmittel des Geistes genannt und damit die Lehre bezeich

ne

net hatte, die er durch seine Aufopferung besiegelte. (Joh. 6, 51 — 63.) Später suchten sie darin einen noch geheimnißvolleren Sinn, und stritten sich über eine Feyer, die sie zur innigsten Liebe und Gemeinschaft (Communion) zu vereinigen bestimmt war.

Wem sie ein Erinnerungsmittel an Ihn, den Heiligsten und Besten, ein Ermunterungsmittel, ihm ähnlich zu werden in seiner Tugend und Würksamkeit, ein Stärkungsmittel in dem Vertrauen auf den Gott der Liebe, ein Bundesmahl zu herzlicher Liebe gegen alle seine Brüder, eine Erhebung der Seele in die künftige unsichtbare Welt ist, der verfehlt gewiß nicht die Absicht ihrer Stiftung. Denn er feyert nach Jesu Vorschrift das Mahl zu seinem Gedächtniß.

II.

Wichtigkeit der ersten Communionfeyer.

Die erste Feyer des Abendmahls, war von jeher für nachdenkende Christen eine eben so ernsthafte als rührende Handlung. Selbst der Leichtsinnige sammelte sich oft an diesem Tage, und sein Herz empfing Eindrücke, die sich durch das ganze Leben erhielten.

Bey dem Eintritt in die Welt, machen es sich christliche Eltern zur Pflicht, ihre Kinder durch die Taufe in die christliche Gesellschaft aufnehmen zu lassen. Sie erklären dadurch, daß sie ihnen einst alle die

Vorzüge zu verschaffen wünschen, die mit einer reinen Erkenntniß und Verehrung Gottes, wie sie Christus gelehrt hat, verbunden sind. In den Jahren des reifenden Verstandes, empfangen wir den Unterricht in dieser beseligenden Religion. Am ersten Communiontage bekennen wir uns öffentlich und feyerlich als ihre Schüler und Verehrer, und es hört nun die nähere Unterweisung auf, weil wir selbst fähig seyn sollen, über ihre Lehren nachzudenken und ihre Vorschriften auf unser Leben anzuwenden.

Welcher Tag könnte nun wohl geschickter seyn, auch mich zu dem ernsthaftesten Nachdenken zu veranlassen, und mein Herz mit der innigsten Rührung zu erfüllen.

Aus dem Zustande der hülflosen Kindheit, hat mich Gottes väterliche Güte bis hieher gebracht. Meiner selbst unbewußt, lag ich bey meinem Eintritt in die Welt auf fremden Armen. Schon damals, als ich für nichts sorgen konnte, ward für mich gesorgt; gesorgt für die Bedürfnisse meines Körpers, auch gesorgt für die höheren Bedürfnisse meines Geistes. Man pflegte mich, man belehrte mich, man bildete mich. Ich lernte Gott kennen, und meine Pflichten. Es ist meine Schuld, wenn mir das nicht wichtig geworden ist, was man mich als das Wichtigste für den Menschen kennen gelehrt hat.

Wenn ich zurückblicke in die verlebten Jahre, — und wie möchte ich heute nicht zurückblicken? — o Gott, welche zahllose Menge des Guten das ich schon genossen, ohne alles mein Verdienst genossen habe, stellt sich meinem Auge dar! Aber zugleich — wie vie-

les was mich beschämt und niederbeugt — wie viel verlohrne Stunden — wie viel gemißbrauchte Kräfte — wie viel Vergessenheiten meiner Pflicht — vielleicht selbst wie manche Schuld, die auf meinem Gewissen liegt, wie manches Vergehen meiner Jugend, das ich wohl als Unrecht erkannte, aber dennoch beging!

Und doch hat es nie an Belehrung und Warnung gefehlt. Doch ist mir dein Bild, göttlicher Erlöser, von Jugend an vor meine Augen gestellt. Ich habe an dir die Unsträflichkeit der Kindheit und die Heiligkeit der Jünglingsjahre kennen gelernt. Die Größe deiner Verdienste hat so manchesmal mein Herz gerührt, und wenn ich es hörte, durch welche Leiden und Aufopferungen du mich von der Herrschaft der Sünde frey machen und zu der Würde der Kinder Gottes erheben wolltest, so hat mein Herz das fromme Gelübde gethan, mich dir mit allen meinen Kräften wieder aufzuopfern, und durch die Unschuld und Heiligkeit des Lebens, des hohen Christennamens den ich führe, würdig zu machen.

An dem wichtigen Tage meiner ersten Communionfeyer, werde ich diese Gelübde öffentlich ablegen. Meine Eltern oder meine Lehrer, meine Bekannten und Freunde, so manche Gespielen meiner Jugend, werden Zeugen seyn, wenn ich mich dem Altar des Herrn nahe, um es da durch den Empfang von Brodt und Wein, als der sinnlichen Zeichen des Todes des Heiligsten und Unschuldigsten zu bestätigen, daß ich ihm angehöre, daß ich mich zu seiner Lehre bekenne, daß ich es für mein höchstes Glück halte, ein Christ zu seyn. Gewiß wird

in diesem Augenblicke mein Geist von einem geheimen Schauer ergriffen werden, wie heilig mein Schwur ist, und zu welcher unverbrüchlichen Treue ich mich verpflichte. Wäre von dem allen nichts in meiner Seele, o so wäre ich ja ein Heuchler und spottete dessen, in dessen Hand mein ganzes Schicksal liegt, und den ich nie täuschen kann.

O daß mich der Eindruck dieser Handlung nie verlasse! Ich gehe mit jedem Jahr, das ich älter werde, schwereren Versuchungen entgegen. Bisher ging ich an der Hand leitender Eltern oder Freunde. Bald soll ich allein gehen; soll mich selbst halten. Die Welt erwartet mich mit allen Reizen zum Bösen. Ich trage in meiner Sinnlichkeit einen innern Feind mit mir umher, der so geneigt ist, sich mit der Verführung von außen gegen mich zu verbinden. Werde ich stark genug seyn, ihm zu widerstehen? Heute sind meine Vorsätze so fest, unsträflich meine Laufbahn in der Welt zu durchwandeln, unermüdet an meiner Pflicht zu hangen. Werden sie es bleiben?

Unterstütze du mich selbst, Vater meines Lebens, mit deiner göttlichen Kraft. Dein Beyspiel, o Jesu, welches dieser Tag meiner Seele so anschaulich macht, schwebe mir immer vor, und der Gedanke, welche Versuchungen du überwunden, welche Siege du über die Welt errungen hast, gebe mir Muth, dir nachzukämpfen und getreu zu seyn bis an den Tod.

III.

Selbstprüfung bey der Communionfeyer.

Der Mensch prüfe sich selbst; dann feyre er dies Mahl! — So soll ich nach dem Unterricht eines weisen Schülers des Stifters, mich zu dieser Handlung vorbereiten (1 Kor. 11, 28.). Ich will seiner Stimme folgen. Gewiß wird dadurch ihre Feyer desto segenvoller für mich werden.

Ich will mich dabey recht lebhaft an den Heiligen erinnern, dessen Andenken ich begehen werde; mich hindenken in seine Gegenwart, als ob er selbst vor mir stünde, als ob er mit jenem Blick, der in die Tiefen des Herzens drang, mich anschaute; als ob dieser forschende Blick mich zur Rechenschaft forderte über mein ganzes bisher geführtes Leben.

Wenn er um mich wäre, der große Lehrer der Tugend und der Frömmigkeit, wenn er mich im Begriff stehen sähe, eine Handlung zu feyern, die der Ausdruck meiner Liebe, meiner Dankbarkeit, meiner ihm ähnlichen Gesinnungen seyn soll — gewiß er würde Fragen an mich thun, denen ähnlich, welche mir itzt mein eignes Gewissen vorlegt.

Bin ich, der ich mich öffentlich für einen Schüler Jesu, für seinen dankbaren Verehrer erklären will, bin ich denn würklich was ich zu seyn vorgebe? Hab' ich es bisher durch meine Thaten gezeigt, daß ich mir nur ihn zum Muster wählte?

Den ich als mein Vorbild zu bekennen mich anschicke — er war heilig und unsträflich in allem was er that. Als er noch unerfahren war, folgte er gehorsam, ein guter Sohn, der liebenden Stimme. Als er zum Jüngling heranwuchs, war Reinigkeit des Sinnes und Anhänglichkeit an seine Pflicht der Ruhm seines stillen Lebens. Ausgebildet hatte er jede Anlage, veredelt jedes Gefühl, gestärkt jede Kraft, als die Zeit gekommen war, würksam zu werden für die Menschheit.

War auch ich immer der folgsame Sohn, der dankbare Zögling, der achtsame Schüler? Flossen die Jahre meiner Kindheit und Jugend, schuldlos wie die seinigen hin? Klagen mich keine in niedriger Sinnlichkeit verlohrne Stunden, keine im Dienst des Lasters verschwendete Kräfte vor mir selbst an? Kaufte ich sorgsam Augenblicke aus? Nutzte ich jede Gelegenheit, zur Ausbildung meiner edleren Kräfte? Stehe ich auf der Stufe der Vollkommenheit, auf welcher ich nach den Gelegenheiten die ich hatte, nach den Kräften, die ich empfing, stehen könnte? Würde ich itzt nur halb so brauchbar für die Welt seyn, als er, den schon als Knaben die hohe Achtung seiner Lehrer belohnte?

Sein Herz — o! es war das menschlichste, das je geschlagen hat. Liebend umfaßte er alles was Mensch hieß. Redlich und wahr war sein Wort und sein Sinn; auf seinen Lippen war nie ein Betrug. Wohlthun war ihm Bedürfniß. Freude schaffen und Schmerzen lindern war seine Seligkeit. Er hat nie einen Menschen gekränkt; wer ihn kränkte, fand ihn immer zum Verzei-

hen bereit. Er schalt nicht wieder, wenn er gescholten ward. Er that wohl denen, die ihn beleidigten. Er war sanftmüthig, anspruchlos und demüthig. Er glaubte nicht gekommen zu seyn sich dienen zu lassen, sondern andern zu dienen. Im Dienste der Menschheit opferte er sein Leben auf, litt wie ein Uebelthäter, starb unter Quaal und Beschimpfungen, und bat stets für die, die ihn verfolgten und tödteten.

Darf ich auch einen ruhigen Blick in mein Herz thun? Oder entdecke ich da vielleicht Falschheit und Betrug, statt Redlichkeit und Wahrheit; Neid, Mißgunst, Rachsucht, Schadenfreude, statt Liebe und Versöhnlichkeit? Sind mir die Menschen würklich etwas werth? Bin ich nicht nur dankbar gegen Wohlthäter, sondern gerecht und wohlwollend gegen alle, willig zu dienen, thätig und unermüdet wo ich helfen kann? Würde ich wohl bereit seyn, die liebsten Wünsche meines Herzens dem allgemeinen Besten aufzuopfern, wenn das Opfer verlangt würde? Fühl' ich mich bey Kränkungen eben so über allen Haß, über alle Vergeltung des Bösen mit Bösem erhaben? Oder erlaub' ich mir es wohl selbst noch, den Schwächern zu unterdrücken, des Gedrückten zu spotten, und dem Betrübten weh zu thun? Selbst meine Freundschaft — ist sie nicht oft die Würkung des Eigennutzes, oder einer vorübergehenden leidenschaftlichen Wärme, nicht jene uneigennützige Empfindung reiner Achtung und innigen Wohlwollens? Ist meine Wohlthätigkeit nicht mehr ein schnell angeregtes Gefühl, als die Folge der herzlichsten Theilnehmung an dem Elend meiner Brüder?

 Er,

Er, dessen Namen ich als Christ trage, war auch das Vorbild echter Frömmigkeit. Wie sich sein Geist entwickelte, so erfüllte ihn auch der Gedanke an Gott. Das Gefühl der tiefen Verehrung, der herzlichen Liebe, des kindlichen Vertrauens verließ ihn keinen Augenblick. Gottes Wille — das war das Richtmaaß aller seiner Gesinnungen und Handlungen. Diesen Willen thun, war ihm Nahrung des Geistes; sich ihm unterwerfen blieb ihm da noch heilige Pflicht, wo die geschwächte Natur der Forderung fast zu erliegen schien (Matth. 26, 39.). Ja seine Frömmigkeit war nicht bloß Wort und Gebehrde, kalter Gebrauch, ohne Theilnehmung des Herzens; es war alles in ihr wahr und echt. Sein ganzes Leben war Religion. Denn was er auch wählte, was er auch verwarf — überall leitete ihn der Gedanke an Gott.

Gelernt hab' auch ich von Kindheit an — Religion. Aber ist sie auch schon etwas mehr für mich geworden, als Beschäftigung des Verstandes? Ist mein Herz würklich durchdrungen von dem hohen Glück, meinen Schöpfer, in ihm meinen rechten Vater zu kennen, es zu wissen, daß ich als sein Kind, für das er unendlich viel gethan hat, unter seiner Aufsicht stehe? Hat es mich schon oft zur innigen Freude erhoben, mir sagen zu dürfen, daß in der unabsehbaren Reihe von Wesen, welche sein Werk sind, auch ich ein Gegenstand seiner Sorge bin; daß er mich auf der Erde erzieht, um von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern zu steigen, und dem ähnlich zu werden, den er mir zu meinem Heil auf die Erde gesandt hat, mich

zu bessern, und wo es mein Gemüth bedarf, zu beruhigen? War nicht viel öfter, wenn man ihn verehrte, und wenn ich zu seinen Anbetern zu gehören schien, mein Herz verlohren in den Zerstreuungen des Lebens, fern von Gott? Waren mir nicht vielleicht die Stunden, die mich an ihn erinnern sollten, die lästigsten? Ach! schämte ich mich vielleicht gar schon seines Bekenntnisses, und verbarg in mir jedes Gefühl, das sich von Ehrfurcht und Dankbarkeit in meinem Herzen regte? Und darf ich denn hoffen, daß wenn die Religion mir in den Tagen meines Jugendglücks entbehrlich scheint, sie mir in den Stunden der Noth, die auch mich treffen können, als eine bekannte Freundin und Trösterin zur Seite stehen werde?

Ich fühle es wohl, daß ich auf viele dieser Anfragen meines Gewissens nur mit Beschämung antworten, nur reuevoll an meine Brust schlagen und sagen kann: Gott gehe nicht ins Gericht mit mir Schwachen! Verzeihe dem oft Verirrten! Schaffe ein reines Herz in mir. Gieb mir hinfort die gewisse Ueberzeugung, daß es mein ganzer Ernst sey, auf dem Wege der Tugend und Frömmigkeit unverrückt zu wandeln, und hilf, daß die fromme Feyer die ich zum Gedächtniß Jesu, der mich diesen Weg am vollkommensten gelehrt, und mir selbst darauf vorleuchtet, begehen werde, jeden meiner besseren Entschlüsse stärke, und den Eindruck von meiner Pflicht in meiner Seele unauslöschlich mache.

IV.

Am Morgen des Communiontages.

Heute werde ich in der Gesellschaft meiner Brüder das Gedächtnißmahl meines Erlösers feyern. Möge es für uns alle ein Fest des Danks, der Freude und der Tugend seyn.

Wie könnte ich undankbar bleiben, wo sich mir die Erinnerung an meinen größesten Wohlthäter auf allen Seiten erneuern wird? Er stiftete zuerst diese Feyer. Er vertheilte zum erstenmal selbst Brodt und Wein zu seinem Andenken; aus Seinem Munde kamen zuerst die rührenden Worte: Thut das zu meinem Gedächtniß! — Er, dem ich in seiner göttlichen Lehre die würdigsten Begriffe von Gott und meiner Bestimmung, die weisesten Vorschriften für mein Verhalten, die trostvollesten Hoffnungen für die nahe und ferne Zukunft; Er dem ich durch sein Leben das herrlichste Beyspiel der Nachahmung zu danken habe, und dem es dabey unendlich viel gekostet, mir und der Menschheit diesen Segen zu hinterlassen; der größte aller Leidenden, der unter Thränen und Kummer, unter Schmerzen und Mißhandlungen die Saat gesäet hat, deren Früchte ich ruhig genieße. Wie könnte ich bey diesen Erinnerungen an ihn ungerührt bleiben, oder meines heißen Danks mich schämen!

Es war eine Stunde der Wehmuth und der Thränen, als er dies Mahl stiftete, die Stunde der Trennung von seinen Freunden. Vor ihren Augen hieng eine dunkle Zukunft. Mir kann die Wiederholung jener

Stiftung eine Stunde der Freude seyn. Warum soll ich angstvoll und bebend das Fest begehen, das meiner Seele nicht den Dulder allein, der in den Tod geht, zur Vollendung seines Plans, auch den Vollendeten, der mit Preis und Ehre gekrönt ist, vergegenwärtigt; das Fest, das es mir so gewiß macht, daß der Gott, den ich anbete, den Jesus mich kennen lehrte, ein Gott der Liebe ist; daß ich mit dem Zutrauen eines Kindes alles von ihm erwarten kann, wenn ich mit der Ehrfurcht, dem Vertrauen und dem Gehorsam eines Kindes mich ihm nähere; daß ich nicht bloß ein sterblicher Mensch, daß ich auch unsterblich bin, und Theil nehmen werde an den Freuden einer unsichtbaren Welt, in welche er mir vorangegangen ist?

Diese Vorstellung allein, daß eine andre Welt mich erwartet, und daß selbst meine Jugend mir keine Sicherheit giebt, daß sie erst spät mich aufnehmen wird, — diese Vorstellung muß mich überzeugen, daß nur echte Tugend, standhafte Liebe zum Guten meinem Leben einen Werth giebt. Nur sie folgt mir dahin, wo die vergänglichen Sinnenfreuden ihren Reitz verlieren werden. O daß sich diese Ueberzeugung heute in mir noch mehr befestige! Wenn ich mich der heiligen Stiftung nähere, wenn ich die Sinnbilder deiner Aufopferung, o du mein göttlicher Vorgänger auf der Bahn der Tugend, empfangen werde, dann wird gewiß der Entschluß „hinfort nur nach Aehnlichkeit mit dir zu streben, jedem schnöden Dienst des Bösen zu entsagen, in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit meinen Ruhm zu suchen und die Versuchungen der Welt standhaft zu überwinden,„

in

in meiner Seele seyn. Daß er nur nicht wieder erkalte, wie er — ach! so oft schon erkaltet ist.

Mit fester Treue hange hinfort an seiner Pflicht
Mein Herz! Nach Lust nach Schmerzen frag' es im Kampfe nicht.
So standhaft wie du kämpftest, sey meiner Tugend Streit,
So herrlich wie du siegtest, der Sieg der mich erfreut.

Sey es auch Last und Mühe, der Pflicht getreu zu seyn;
Führ es zu Spott und Schande, der Wahrheit mich zu weihn, —
Was sind der Erde Freuden? Wie bald sind sie entflohn?
Was sind der Erde Leiden? Wie bald erscheint ihr Lohn!

V.

Am Abend des Communiontages.

Der Tag, an dem wir das Gedächtniß unsres großen Wohlthäters gefeyert haben, eilt zu Ende. Auch seine letzte Stunde sey Ihm geweiht, der dem Dienst der Menschheit, der auch unserm Heil sein ganzes Leben widmete.

Immer soll uns das Andenken an ihn begleiten. In guten Tagen soll es uns erinnern, wie mäßig,

mäßig, wie nüchtern, wie immer seiner hohen Bestimmung eingedenk er blieb, wie er alle Versuchungen überwand, wie keine Ehre und keine Lust der Welt ihm das Ziel verrückte. Kommen dann auch Tage der Leiden, so werden wir Trost finden wie er, in dem Bewußtseyn unsrer Unschuld, und in dem Vertrauen auf den Gott, dem er vertraute, und dessen Willen er sich in allem unterwarf.

Seiner wollen wir gedenken, so oft wir in der Erfüllung unsrer Pflicht ermüden! Unter welchen Mühseligkeiten und Beschwerden hat er sie erfüllt; welche Aufopferungen hat es ihm gekostet, ihr immer treu zu bleiben! Mit welchen Schwierigkeiten hat er zu kämpfen gehabt! Aber wie herrlich ist seine Standhaftigkeit belohnt!

Seiner wollen wir gedenken, so oft die Versuchung zu einem trägen und unthätigen Leben, unsern Eifer uns zum Dienst der Welt geschickt zu machen, schwächen will. Je weniger unsre äußere Lage uns nöthigen wird, arbeitsam zu seyn und für andre zu leben, desto mehr wollen wir aus eigenem Triebe alle unsre Kräfte aufbieten, zu dem allgemeinen Wohl der Menschheit mitzuwürken. Gott! wie viel ist noch zu thun übrig! Wie viel Gebrechen sind noch zu heilen! Wie viele Uebel sind noch wegzuschaffen! Wie viel Irrthümer sind noch zu besiegen! Wie viele Lasten sind noch der gedrückten Menschheit abzunehmen! Wie viel einzelnes Gute ist noch zum allgemeinen Guten zu erheben! Wenn jeder einzelne thut was er vermag, so muß das Ganze gewinnen! Was hat Christus, so unbemerkt

bemerkt und still im Anfang seine Würksamkeit, so wenig der nächste Erfolg glücklich schien — was hat er nicht zu Stande gebracht! Welche bewundernswürdige Würkungen sind von ihm nach einer langen Reihe von Jahrhunderten zurückgeblieben!

Und sind es denn nicht meine Brüder für die ich würke? Wie heute Bekannte und Unbekannte, Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete von einem Brodt aßen, aus einem Kelch mit mir tranken, so gehören wir ja alle einem Vater an, sind die Schüler eines Meisters, sind durch eine Natur, durch eine Bestimmung, durch einen Glauben, eine Hoffnung verbunden. Ja, so oft uns eine feindselige Leidenschaft beherrschen, so oft Menschenverachtung, Stolz und Eitelkeit sich in uns regen will, wollen wir deiner gedenken, göttlicher Menschenfreund, dem nur der Mensch etwas galt, und der für alle lebte, duldete, blutete, dessen Herz sich jedem Bedürfniß liebend öfnete, der mit sterbenden Lippen uns das Gebot hinterließ: Das gebiete ich, daß ihr euch unter einander liebt. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete!

Allwissender, du blickst in unser Herz. Du siehst unsre Vorsätze und Entschlüsse. Gieb, daß sie von nun an unwandelbar bleiben. Welchen Tag des Segens werden wir dann heute gefeyert haben.

Selbst-

Selbstgespräche für Jünglinge.

I.

Bey der Aufnahme in den Schulkreis.

Nun bin ich an den Ort meiner Bestimmung. Ich bin eingetreten in den Kreis, in welchem ich einige Jahre meiner Jugend durchleben soll. Ich fühle die Wichtigkeit dieses Zeitpunkts. Wie ich ihn anwenden werde, das kann entscheidend für mein Leben seyn.

Ich will es mir fest vornehmen, unverrückt meine Pflicht, und den Zweck warum ich hier bin, im Auge zu behalten. In einem nützlichen Fleiß, in einer unermüdeten Thätigkeit, und in einem tugendhaften Wandel will ich allein meinen Ruhm suchen.

Am Morgen will ich die Geschäfte des Tages überdenken, nach dem Rath meiner Lehrer meine Arbeiten ordnen, nichts aufschieben, nichts versäumen, und wo ich mich schwach fühle nur desto thätiger seyn. Am Abend will ich mir selbst Rechenschaft ablegen, ob ich meinen Vorsätzen treu geblieben bin, und wo mich mein Gewissen straft, mich bessern.

In meinen Lehrern will ich meine Wohlthäter ehren. Denn ich sehe es ein, daß es keine größere Wohlthat giebt, als verständiger, geschickter und brauchbarer für die Welt zu werden. Durch Achtsamkeit, durch Benutzung ihres Raths, durch Erfüllung meiner Pflichten, will ich mich ihnen dankbar beweisen; auf keinem andern Wege will ich ihr Lob und ihre Liebe suchen. Ueberall sollen sie mich offen und wahr

finden.

finden. So werden sie mir auch leichter verzeihen, wenn mich Fehler übereilen.

Noch kenne ich meine Mitschüler nicht. Sie werden nicht alle in gleichem Grade gut, oder zum näheren Umgange mit mir geschickt seyn. Aber mit freundschaftlichem Sinn, mit Aufrichtigkeit, mit Dienstfertigkeit und Gefälligkeit will ich allen entgegen kommen. Niemand soll über mich zu klagen haben. Wer mich kränken wollte, dem will ich Sanftmuth entgegensetzen; und wenn er dann seinen Sinn nicht ändert, so werde ich mein Recht unter dem Schutz der Gesetze suchen. Vielleicht finde ich auch einen tugendhaften Freund für mein Herz. O dann werde ich erst recht glücklich hier seyn. Mit ihm will ich mich zu jedem Guten verbinden; in seinem Umgang jede Freude doppelt genießen, und mich, wenn ich niedergeschlagen bin, bey ihm erheitern. An ihn will ich mich halten, wenn mich die Verführung der Bahn der Pflicht entführen will.

Und Euer Bild, ihr guten Eltern, die ihr alles für mich thut um mich zum brauchbaren Weltbürger zu erziehen, es soll immer vor meiner Seele seyn. Ich habe nichts, als den ernsten Willen euch Freude zu machen, wodurch ich eure Liebe lohnen kann. Aber dieser Lohn — du Gott sey mein Zeuge — dieser Lohn soll euch nicht fehlen. Zufrieden und segnend sollt ihr mich einst, wenn ich aus dieser Verbindung trete, an euer Herz drücken.

II.

Bey dem Bewußtseyn einer Vergehung.

Daß ich gefehlt habe, sagt mir mein Gewissen; daß ich nicht glücklich in diesem Augenblick bin, bezeugt mir mein innerstes Gefühl. Ich möchte ungeschehen machen können was geschehen ist. Aber die Reue kommt zu spät.

Vielleicht kann ich mich noch aus meiner Verlegenheit ziehen. Es kommt auf eine Unwahrheit an. Wer kann sie mir verübeln, wenn ich dadurch der Strafe oder der Beschämung entgehe? Ich sehe ja andre so handeln. Künftig werde ich vorsichtiger seyn.

Aber wenn man dennoch erführe was geschehen ist, würde ich meine Schuld nicht vergrößern? Würde ich nicht doppelt gedemüthigt, vor denen dastehen, die mich zur Rechenschaft fordern werden? Fehlen — hat man mir ja oft gesagt — fehlen sey menschlich. Aber den Fehler durch die Lüge verbergen wollen, sey verächtlich. Wenn es so ist, so müßte ich mich ja selbst verachten, wenn ich auch ganz sicher wäre unentdeckt zu bleiben. Mich selbst verachten! — Nein das möcht ich doch nicht!

Ists denn aber auch ein so großes Vergehen was ich beging? Ich habe das Gesetz übertreten. Wer übertritt es denn nicht, wenn er nicht zu furchtsam ist? Man schränkt mich auch zu sehr ein! Für Kinder mag dies nothwendig seyn. Ich bin den Kinderjahren entwachsen. — Nein ich werde mich vertheidigen, mich rechtfertigen. Ich werde mich nicht ungerecht behan-

deln lassen! Meine Mitschüler würden meiner spotten, wenn sie merkten, daß ich furchtsam wäre.

Aber meine Lehrer und Erzieher, die es doch immer gut mit mir meinten, die schon so manchen Fehltritt übersahen, haben sie es auch um mich verdient, daß ich nun alles auf einmal vergesse, was ich ihnen schuldig bin? — Ist nicht auch ihre Richtschnur das Gesetz? Sind sie nicht verantwortlich für mich? Kann eine Gesellschaft bestehen ohne Regel, und seh ich es nicht selbst oft ein, daß die Einschränkung für das Ganze unentbehrlich ist? Denen, welche ich Arbeit und Mühe mache, sollt ich trotzen? Der Beyfall ungebildeter Mitschüler, sollte mich über den Verlust ihrer Achtung und Liebe entschädigen? Ich sollte sie in die Nothwendigkeit setzen, meine Eltern durch schlimme Zeugnisse zu betrüben?

O daß ich mich auch so hinreißen ließ! Diese Unruhe konnte ich mir ersparen, wenn ich meinem besseren Gefühl folgte. Ich will ihm itzt wenigstens folgen! Ich sehe doch wohl ein, daß ich allein durch ein bescheidnes und reuevolles Betragen, den üblen Eindruck auslöschen kann, den ich gemacht habe. Ich will keinen Augenblick säumen, meine Schuld gut zu machen. Ich will den Muth fassen, meine durch Leidenschaft verirrten Mitbrüder, zu einem milderen Sinn zu stimmen. Vielleicht führt sie mein Beyspiel zu ihrer Pflicht zurück, und die Ruhe kehrt dann wieder in mein Herz, die doch nur bey dem Bewußtseyn Recht gethan zu haben, wohnen kann.

III.

Gewissensunruhe über geheime Schuld.

Was ist das in mir, was mich oft so ängstlich und verlegen macht? Warum kann ich nicht wie sonst jedem offen und dreist ins Auge sehen? Ich habe doch niemand beleidigt! Ich habe doch kein Gesetz übertreten! Und doch ist mir nicht wohl, und es ist eine Unruhe in mir, die mir vordem fremd war.

Was zieht mich zu diesem und zu jenem meiner Mitschüler hin, den ich doch nicht achten kann, mit dem kein Freundschaftsband mich verbindet, den ich oft verachten muß? Warum möcht ich nicht, daß man hörte, was wir reden, daß man sähe was wir thun?

Ich bemerke wohl, daß Neigungen in mir erwacht sind, die ich sonst nicht kannte; — daß in meiner Seele wachend und träumend Bilder sich drängen und verdrängen, die ich andern nicht beschreiben möchte, am wenigsten denen, vor welchen ich Ehrfurcht habe und an deren Liebe mir liegt. Störend unterbrechen sie meine ernsthaftesten Beschäftigungen, und führen meine Aufmerksamkeit weit von dem ab, was ich arbeiten und denken soll. Gleichwohl verfolg' ich sie gern. Sie beschäftigen meine Einbildungskraft angenehm; sie versetzen mich in einen ungewohnten Zustand, der meinen Sinnen behagt, ob mir wohl immer dabey zu Muthe ist, als hätte ich viel zu verbergen und möchte um alles nicht, daß andre bemerkten wo meine Phantasie umherschweife. Ueberlaß ich mich länger diesen Gefühlen, überwältigen mich die Reizun-

gen einer sinnlichen Lust — o dann folgt gewöhnlich ein Unmuth, eine Erschöpfung, eine Unzufriedenheit mit mir selbst. Ich nehme mir vor, diesen Gedanken auf immer zu entsagen. Aber der nächste Tag zerstört oft schon meinen Vorsatz wieder.

Ist dies vielleicht jener gefährliche Zustand, wofür man mich gewarnt hat, — Verlust der Unschuld? — Wenigstens ist mir zu Muthe, als läge eine geheime Schuld auf mir.

„So ists, o Jüngling, — antwortet dir die Stimme der Erfahrung und der sorgenden Liebe! — Verschmähe sie nicht, und achte immer auf dein Gewissen, das dich so treu gewarnt hat.„

„Bewache von nun an sorgfältig deine Gefühle. Thue deiner Einbildungskraft Gewalt an; aber hoffe nicht, daß du sie überwinden werdest, wenn du nicht jedes Gespräch, jeden Anblick, jedes Buch, alles was deine Sinne aufregt, als ein Gift fliehest, das langsam verzehrt. Stärke deinen Körper durch Bewegung und überlaß dich ihr bis zur Ermüdung. Fliehe die Einsamkeit. Aber mehr als alles, fliehe den Umgang derer, welchen Sittsamkeit in Worten und Werken, Schamhaftigkeit, Unschuld und Tugend nicht heilig ist. Wie sehr sie auch deine Freunde zu seyn scheinen; wie viel Vorzüge sie auch sonst haben mögen, — in ihrer Gesellschaft gehst du unwiederbringlich verlohren.„

„Suche dir einen tugendhaften Freund unter den Gespielen deiner Jugend; suche dir einen Rathgeber unter

ter deinen Erziehern. Diesem verbirg nichts was dich bekümmert und unruhig macht. Sein Bild, und der Gedanke an Gott den Allwissenden, wird in der Stunde der Versuchung wie ein Schutzgeist um dich schweben, und du wirst dich entwöhnen zu denken oder zu thun, was du vor solchen Zeugen zu sagen oder zu thun erröthen müßtest.„

IV.

Bey dem Tode eines Mitschülers.

Ist es denn würklich so, daß dieser gesunde, kraftvolle Jüngling, in der vollen Blüthe der Jugend unwiederbringlich dahin ist? Ach! dies gebrochene Auge, diese Kälte des Todes, diese allgemeine Erstarrung der so regsamen Glieder, diese ganze seelenlose Hülle, diese Zubereitung zu seiner Bestattung — alles sagt es mir nur zu gewiß, daß er nie wiederkehren wird.

Was ich noch wenige Tage von ihm sehen werde, ist nur seine Hülle. Sein Geist ist entwichen. Wo mag dieser itzt wohnen? Wie mag ihm zu Muthe seyn? Wenn ihm das Andenken an das irdische Leben geblieben ist, worauf wird er noch itzt mit Freuden zurückblicken?

Alles was die Erde giebt, alles was sie behält, wenn wir von dem Leben scheiden, kann in einem überirrdischen Zustande keinen Werth haben. Das sehe ich deutlich ein. Unser Geist wird darauf zurückblicken, wie wir als Jünglinge auf die Spielwerke unsrer Kindheit. Aber warum sollte das untergehen und seinen Werth verlieren, was an nützlichen Kenntnissen, was an

Uebung im Erforschen der Wahrheit, was an Fertigkeit im Guten, was an Tugend gewonnen ist?

Diese Erinnerungen werden auch dort eine Quelle von Seligkeit seyn.

Es scheint er ist mitten in seiner Laufbahn unterbrochen. Warum soll es ihm aber dort an Gelegenheit fehlen, fortzusetzen was er anfing? Warum sollten sich nicht dort wie hier leitende und erfahrne Freunde ihm zugesellen, und ihn von Stufe zu Stufe der Vollkommenheit führen.

Wenn es so ist — und meine Vernunft stimmt ja hierin so ganz mit dem, was mich meine Religion lehrt, überein — wenn es so ist, — so scheint der Tod ein größeres Uebel als er ist. Ich will mich früh gewöhnen, ihn in einer hellen Gestalt zu betrachten, gleich entfernt, ihn zu wünschen, als ihn zu fürchten.

Ich weiß es nicht, wenn meine Todesstunde schlägt. Vielleicht eben so unerwartet für mich, als für unsern Entschlafnen. Vater und Herr meines Lebens, ich thue in der Stille vor dir das heilige Gelübde, zu leben, wie ich dann gelebt zu haben wünschen werde.

V.

Bey dem Abschiede von der Schule.

Der Zeitpunct, der mir, als ich in diesen Kreis eintrat, in einer fernen Zukunft zu liegen schien, ist — mir selbst fast unglaublich schnell — gekommen. Ich stehe am Ziel meines Schullebens.

Noch

Noch nie habe ich es so lebhaft gefühlt, welchen wichtigen Abschnitt ich zurückgelegt habe. Es erscheint mir überhaupt alles in diesem Augenblick anders. Ich wünschte, ich hätte immer so gedacht, so geurtheilt, so gehandelt, als ich itzt denke, urtheile und handeln würde.

Ich lerne nun aus eigener Erfahrung, was man mir oft vorher gesagt hat. Die Tage der Vergangenheit stehn vor mir. Das Andenken an alle, welche ich der treuen Erfüllung meiner Pflichten widmete, erneuert sich. Aber auch derer kann ich nicht vergessen, die ich in Unthätigkeit verlohr oder die mein Herz bereuen muß. Jene Stunden der Arbeit, die mir die Lust zum Lernen und die Wahrnehmung meiner Fortschritte versüßte, jene schuldlosen Freuden, die ich wohl so nie wieder genieße, — o ich möchte sie noch einmal leben. Wenn ich nur auch die zurückkaufen könnte, auf welche ich mit Unzufriedenheit und Reue hinblicken muß.

Viel, sehr viel habe ich meinem Aufenthalt an diesem Ort zu verdanken. Wie schwach war mein Wissen als ich eintrat. Alles was ich weiß, danke ich denen, die mich hier belehrt und geleitet haben. Sie haben einen sehr großen Antheil an meiner künftigen Brauchbarkeit. Ich empfinde es itzt stärker als je, daß ihr Geschäft nicht leicht war. Gottlob daß ich es mir doch bewußt bin, es ihnen nicht absichtlich erschwert zu haben, und hoffen darf, daß ihre Zufriedenheit mich begleiten wird. Gewiß die Dankbarkeit für das, was ich ihnen schuldig bin, soll nur mit meinem Leben verlöschen.

Wie

Wie viel Gutes habe ich hier gehört — wie viel treue Warnungen, wie viel Aufmunterungen zu meinem Besten! Wie viel nachahmungswürdige Beyspiele habe ich gesehen; wie viel warnende Erfahrungen habe ich gemacht. Wohin hätten mich vielleicht schon meine Neigungen geführt, wenn nicht die leitende Erziehung mich auf dem besseren Wege erhalten hätte.

Nein, theure unvergeßliche Bildungsschule! Ich kann nicht ohne Rührung von dir scheiden. Als ich noch fern von diesem Zeitpunct war, erschien mir der Abschied wohl oft wie ein Uebergang zu einer glücklichen Unabhängigkeit. Warum bin ich jetzt so beklommen? Ahnde ich vielleicht die Gefahren, welche mich erwarten? O Gott, hilf sie mir überwinden. Du siehst in mein Herz. Redlich und treu ist mein Vorsatz meiner Pflicht zu leben. Aber tausende haben ihn vor mir gefaßt; tausende vor mir gebrochen. Werde ich standhafter seyn?

Heiliges Gefühl der Pflicht, verlaß du mich nur keinen Augenblick. Gieb du mir in jedem Kampfe Kräfte; hilf du mir siegen. Mich ruft das Vaterland und die Menschheit zu ihrem Dienste. Nein, nie will ich vergessen, was ich ihnen schuldig bin.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Wie viel Gutes habe ich hier gehört — wie viel treue Warnungen, wie viel Aufmunterungen zu meinem Besten! Wie viel nachahmungswürdige Beyspiele habe ich gesehen; wie viel warnende Erfahrungen habe ich gemacht. Wohin hätten mich vielleicht schon meine Neigungen geführt, wenn nicht die leitende Erziehung mich auf dem besseren Wege erhalten hätte.

Nein, theure unvergeßliche Bildungsschule! Ich kann nicht ohne Rührung von dir scheiden. Als ich noch fern von diesem Zeitpunct war, erschien mir der Abschied wohl oft wie ein Uebergang zu einer glücklichen Unabhängigkeit. Warum bin ich jetzt so beklommen? Ahnde ich vielleicht die Gefahren, welche mich erwarten? O Gott, hilf sie mir überwinden. Du siehst in mein Herz. Redlich und treu ist mein Vorsatz meiner Pflicht zu leben. Aber tausende haben ihn vor mir gefaßt; tausende vor mir gebrochen. Werde ich standhafter seyn?

Heiliges Gefühl der Pflicht, verlaß du mich nur keinen Augenblick. Gieb du mir in jedem Kampfe Kräfte; hilf du mir siegen. Mich ruft das Vaterland und die Menschheit zu ihrem Dienste. Nein, nie will ich vergessen, was ich ihnen schuldig bin.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niemeyer, August Hermann, 1754-1828

Uebungen der Andacht und des Nachdenkens für Jünglinge auf Schulen

Halle 1808

Liturg. 1366 w#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592295-6